

Evliya Çelebi's Krimbericht

Hintergrund, Sprache, Erzählweise

Abstract: Evliya Çelebi's Account of the Crimea. Background, Language, Narration. This article describes the Ottoman traveller Evliya Çelebi's account of the Crimean Khanate in the mid-17th century, starting with a general introduction to author and work and an overview of his itinerary on the Crimea. In the light of the khanate's special position among the Ottoman dependencies on the one hand and the changes in the power balance between khan and sultan during this period on the other, several passages of Evliya's account are examined with regard to his depiction of the Giray dynasty. Rather than suggesting disdain or arrogance, these passages appear on the contrary to show a genuine appreciation, although – in Evliya's typical manner – not without ironic and entertaining elements. At the same time, while Evliya stresses the connections between the two dynasties, in case of doubt he presents his own in a slightly more favorable light. However, for all the elements of commonality that he identifies, it seems to be precisely the Crimean Tatars' self-reliance that Evliya appreciates.

Key Words: Evliya Çelebi, Seyahatname, Giray dynasty, Crimean Khanate, Ottoman Empire, 17th century

„Evliya Çelebi's Book of Travels does not fit in any proper category of Ottoman literature. As far as one can tell, it was hardly fully appreciated by Evliya's contemporaries and several subsequent generations. The manuscripts are only few. From time to time, I try to imagine that this precious work could have been lost in one of the numerous fires of Istanbul, like Bartınlı İbrahim's Atlas, or in a shipwreck, perhaps during the transfer to Istanbul from Egypt, w[h]ere it presumably was written. Our image of the Ottoman Empire, its culture, daily life, and worldview would be quite different.“¹

1665/66 besuchte der osmanische Reisende Evliya Çelebi (1611 – nach 1683) zum zweiten Mal das Khanat der Krim.² Seine Beobachtungen hielt er als Teil seines zehnbändigen Reisewerkes *Seyâhatnâme* (zu Deutsch etwa: „Fahrtenbuch“) fest, das heute als eine der bedeutendsten Quellen der Osmanistik gilt. Ziel dieses Beitrags ist es zum einen, einen ersten Eindruck von diesem Krimbericht zu vermitteln, der bislang noch nicht als Übersetzung in eine westliche Sprache vorliegt. Hierzu wird zunächst eine Einführung zu Autor und Werk sowie ein kurzer historischer Überblick gegeben und anschließend Evliyas Reiseweg nachvollzogen. Zum anderen soll anhand einiger ausgewählter Textstellen³ ein kleiner Einblick in die Sicht eines Osmanen auf das Krim-Khanat im 17. Jahrhundert ermöglicht werden; als Beispiele werden dabei insbesondere einige Stellen angeführt, die den Blick auf das Verhältnis zwischen den beiden Herrscherdynastien widerspiegeln. Abschließend werden einige Besonderheiten in Stil und Erzählweise des Werkes behandelt.

Der Reisende Evliya Çelebi

Evliya Çelebi war vieles: Koranrezitator, Gebetsrufer und Vorbeter, Musiker, Dichter und fürstlicher Gesellschafter, Höfling, Verwaltungsbeamter und Gesandter – sein eigentliches Metier aber war das Reisen. Robert Dankoff, einer der besten Kenner dieses Autors und seines Werks, schreibt in der Einleitung zu seiner Übersetzung und Edition der Passagen über die Stadt Bitlis: „Evliya was that rarest of travellers: one who had made travel his profession.“⁴ Evliya selbst bezeichnet sich als „seyyâh-ı âlem ve nedîm-i benî-âdem“, als „Weltreisender und Freund der Menschheit“.⁵ Das eingangs angeführte Zitat von Gottfried Hagen lässt die große Bedeutung ahnen, die dieser Reisende durch die Niederschrift seiner Erlebnisse und Beobachtungen heute für uns besitzt. Es weist aber auch schon darauf hin, dass seine Zeitgenoss*innen ihm diesen historischen Wert noch nicht beimaßen – obwohl seine unterhaltsame und angenehme Gesellschaft nach seiner eigenen Aussage selbst in erlesensten Kreisen hochgeschätzt war. „Nach seiner eigenen Aussage“ ist denn auch das Zauberwort für den Zugang zu diesem einzigartigen Vertreter der osmanisch-türkischen Literatur:⁶ Außer seinem *Seyâhatnâme* selbst gibt es nur äußerst spärliches Quellenmaterial zu Evliya Çelebis Leben und seiner Person – nahezu alle Angaben zu seiner Biographie beruhen also auf dem, was er dort erzählt. An externen Quellen waren bis vor wenigen Jahren lediglich einige Wandinschriften bekannt, die er während seiner Reisen an verschiedenen Orten angebracht hatte, sowie eine Teilnehmeraufstellung der osmanischen Großbotschaft nach Wien von 1665, die einen gewissen „Ewlia Efendi“ enthält.⁷ Mittlerweile sind nun neben einer weiteren Inschrift⁸ auch ein auf ihn ausgestellter Geleitbrief eines griechischen Patriarchen⁹ sowie einige Erwähnun-

gen seines Namens in zeitgenössischen Abhandlungen über die Kunst des Bogenschießens entdeckt worden, die er offenbar hervorragend beherrschte.¹⁰ Schließlich ist davon auszugehen, dass er der Auftraggeber für die Anfertigung einer heute im Vatikan aufbewahrten Karte des Nils sowie möglicherweise einer weiteren Karte von Euphrat und Tigris war.¹¹ Trotz der Fortschritte in den letzten Jahren ist die textexterne Informationslage also immer noch sehr überschaubar. Umso mehr verrät uns dafür das *Seyâhatnâme* selbst über Evliya Çelebi. Das Bild des Reisenden, das sich dort über zehn Bände hinweg entfaltet, ist so bunt und facettenreich wie bei kaum einer anderen Figur in der osmanischen Literatur.¹² Gerade bei einem Menschen mit so offensichtlicher Freude am Erzählen und – wie er selber nicht müde wird zu betonen – unterhalterischem Talent aber darf nicht vergessen werden, dass es hier zwei Ebenen zu unterscheiden gilt, nämlich die des Autors und die des Erzählers. Der Verfasser des *Seyâhatnâme* Evliya Çelebi ist nicht deckungsgleich mit dem Evliya Çelebi, der als Protagonist der Handlung in Erscheinung tritt, mit Sicherheit an vielen Stellen idealisiert ist und sich vielleicht auch einfach durch den Abstand von mehreren Jahrzehnten zwischen Erlebnis und Niederschrift verändert hat. In der ‚Evliya-Çelebi-Forschung‘¹³ wird mittlerweile davon ausgegangen, dass zumindest das Grundgerüst seiner Angaben stimmt und er einen Großteil der Stationen, die er im Fahrtenbuch erwähnt, tatsächlich besucht hat. Dabei lassen natürlich die wenigen ‚harten Beweise‘, die bis jetzt entdeckt worden sind und dank derer sich lange in Zweifel gezogene Angaben Evliyas, wie etwa sein Aufenthalt in Wien,¹⁴ als wahr herausgestellt haben, auch den ‚noch unter dem Wasser liegenden Teil des Eisbergs‘ (wenn man so will) in neuem Licht erscheinen. Bei der folgenden Übersicht über Evliyas Lebens- und Reisestationen¹⁵ soll dennoch, in Anlehnung an Kreutel, stets ein „wenigstens nach Evliyas eigenen Worten“¹⁶ mitgedacht sein.

Evliya Çelebi¹⁷ stammte aus gutem Hause. Er wurde nach eigener Aussage am 10. Muharrem 1020 (25. März 1611)¹⁸ in Istanbul als Sohn des Hofgoldschmieds Derviş Mehmed Zilli geboren. Seine Mutter war eine Cousine des Abchasiers Melek Ahmed Pascha, der später ein einflussreicher Staatsmann, Gouverneur und für kurze Zeit sogar Großwesir werden und nacheinander zwei Töchter des Sultans heiraten sollte.¹⁹ Diese Herkunft²⁰ ermöglichte Evliya eine umfassende Ausbildung: Nach dem Abschluss der Knabenschule lernte er sieben Jahre lang an einer Medrese und studierte (entweder danach oder parallel) elf Jahre lang die kanonischen Lesarten des Korans bei Evliya Mehmed Efendi. Sein Vater brachte ihm zudem einiges von seinem Handwerk bei. Zwei Talente verschafften ihm schließlich (in Verbindung mit seinen verwandtschaftlichen Beziehungen) Zugang zum engsten Kreis um Sultan Murad IV.: seine angenehme Stimme beim Singen und Rezitieren des Korans sowie seine Fähigkeiten als Gesellschafter und Unterhalter. Nach einem Auftritt als Sänger und Koranrezitator in der Hagia Sophia im Rahmen der Feierlichkeiten zur

*leyli-i kadr*²¹ 1636 erhielt er eine Einladung in den Sultanspalast und die Möglichkeit, vier Jahre lang Kalligraphie, Dichtung und Musik an der Schule des Serails zu studieren, unter anderem bei dem berühmten Musiker und Mystiker Derviş Ömer Gülşenî. Gleichzeitig stieg er zu einem der persönlichen Gesellschafter (*musâhib*) des Sultans auf; man pflegte ihn angeblich sogar als ‚letzte Hilfe‘ zu rufen, wenn dieser einen seiner gefürchteten Anfälle übler Laune hatte und keiner seiner anderen Gefährten und Höflinge ihn aufzumuntern vermochte (oder wagte).²² Seine Ausbildung im Palast beendete Evliya 1638 mit der Beförderung zum *sipâhî*,²³ bevor er im Jahr 1640 zur ersten seiner vielen Reisen aufbrach, die ihn bis an die äußersten Grenzen des Osmanischen Reiches und darüber hinaus führen sollten.²⁴

Dank seiner Fähigkeiten als Gesellschafter, seiner Ausbildung und seiner guten Verbindungen war es Evliya stets ein Leichtes, einen Platz im Gefolge hoher Beamter und Politiker zu finden, die in entlegene Gebiete unterwegs waren. Auf diese Weise bereiste er während der folgenden zehn Jahre im Gefolge neu ernannter Provinzgouverneure²⁵ Ostanatolien, den Kaukasus und die Krim (wo er Schiffbruch im Schwarzen Meer erlitt), wurde als Gesandter nach Täbris ins benachbarte Reich der persischen Safawiden geschickt, unternahm von dort aus Abstecher in die Regionen des heutigen Aserbaidschan, Armenien und Georgien (unter anderem Baku, Jerevan, Tiflis), gelangte nach Damaskus und nach Zentralanatolien. Im Jahr 1650 schloss sich Evliya dem Haushalt seines bereits erwähnten Verwandten Melek Ahmed Pascha an und folgte diesem in die nordwestliche Schwarzmeerregion, auf den Balkan und erneut nach Ostanatolien, von wo aus er Bagdad, Mesopotamien und Kurdistan besuchte.²⁶ Im Mai 1657 nahm er an einem Feldzug der Polen gegen den Fürsten von Siebenbürgen, Georg II. Rákóczi, teil²⁷ und half beim Entsatz der von Kosaken belagerten Festung Azak (russisch Asov).²⁸ Nach einem Streit mit anderen Gefolgsleuten Melek Ahmeds trat Evliya in die Dienste des Großwesirs Köprülü Mehmed Pascha und begleitete diesen und Sultan Mehmed IV. auf Feldzügen gegen Aufständische in Westanatolien und in die Fürstentümer Moldau, Walachei und Siebenbürgen. 1660 kehrte er zu Melek Ahmed Pascha zurück und besuchte Sarajevo, Split, Ungarn und Albanien.²⁹ Ende 1662, wieder in Istanbul, verstarb Melek Pascha, und Evliya, der nun frei von familiären Bindungen war (sein Vater war schon 1648 gestorben), schloss sich Sultan Mehmeds Österreich-Feldzug an, der ihn nach Ungarn und Dubrovnik führte,³⁰ bevor er 1664 Augenzeuge der osmanischen Niederlage gegen die Habsburger in der Schlacht von St. Gotthard wurde³¹ und ein Jahr später an der bereits erwähnten osmanischen Großbotschaft nach Wien zu Kaiser Leopold I. teilnahm.³² Es folgte eine Reise über Polen und Russland ins Khanat der Krim und in den Kaukasus und 1667 die Rückkehr über den Sultanshof in Edirne nach Istanbul. Nach der Teilnahme am osmanischen Feldzug zur endgültigen Eroberung Kretas (die er 1669 miterlebte)³³ und einer Reise

durch Griechenland brach er 1671 von Istanbul aus zur Pilgerfahrt auf, wobei er allerdings zunächst einen Umweg über West- und Südanatolien und die griechischen Inseln nahm. Nach Stationen in Jerusalem und Damaskus erreichte er im April 1672 Mekka und Medina³⁴ und zog von dort nach Beendigung der religiösen Rituale mit einer ägyptischen Pilgerkarawane nach Kairo, wo er sich schließlich dauerhaft niederließ.³⁵ Während der letzten Jahre seines Lebens unternahm er von der ägyptischen Metropole aus Reisen den Nil hinauf (bis in den Sudan) und hinab (nach Alexandrien) sowie Abstecher nach Äthiopien und ans Rote Meer.³⁶

An diesem Punkt endet das Fahrtenbuch – und damit auch die Lebensgeschichte des fiktiven Erzählers. Der reale Autor dagegen widmete sich offenbar in Kairo der Zusammenführung seiner zahlreichen Reisenotizen zu einem einheitlichen Werk, das er jedoch nicht mehr ganz vollenden konnte: Dies zeigt sich etwa am unvermittelten Abbruch des letzten Buches des *Seyâhatnâme* und an den vielen kleineren und größeren freigelassenen Stellen – teils nur für einzelne Namen oder Jahreszahlen, teils für ganze Textpassagen –, an denen er offensichtlich noch etwas einfügen wollte.³⁷ Das genaue Jahr seines Todes ist unbekannt, doch aus den Ereignissen, die er beschreibt, lässt sich schließen, dass es nach 1683 gewesen sein muss.³⁸

Evliyas Reisewerk

Der osmanische Titel der Reisebeschreibungen Evliya Çelebis lautet, wie bereits erwähnt, *Seyâhatnâme*.³⁹ Das zehnbändige Werk umfasst einen Reisezeitraum von mehr als 40 Jahren und spannt geographisch einen Rahmen von Wien bis nach Persien sowie von Russland bis nach Äthiopien und in den Sudan. Der Reisende berichtet darin in unterhaltsamer Manier von seinem Leben und seinen zahllosen Abenteuern, während er gleichzeitig mit großer Beobachtungsgabe und oft in erstaunlicher Genauigkeit ein farbenfrohes Bild von Land und Leuten des gesamten damaligen Osmanischen Reiches bis an dessen äußerste Grenzen und darüber hinaus entwirft. Trotz der Betitelung als ‚Fahrtenbuch‘ und der Verwendung der Ich-Perspektive ist Evliyas Grundanspruch eher enzyklopädischer Natur: Er möchte eine Beschreibung sämtlicher wichtiger Städte und Gebiete des Osmanischen Reiches und sogar der Grenzgebiete inklusive ihrer Bewohner*innen liefern.⁴⁰ Dementsprechend ist der weitaus überwiegende Teil des Textes seines Werkes deskriptiver Art. Hieraus müssen sich für den Autor nun vor allem zwei Probleme ergeben haben: Erstens sind reine Beschreibungen, damals wie heute, keine besonders ansprechende Lektüre, sondern lesen sich eher zäh⁴¹ – für jemanden, der das Vergnügen und die Unterhaltung so sehr schätzt wie der ‚fürstliche Gesellschafter‘ Evliya, ein inakzeptabler Zustand. Zweitens ist bei einer solchen Masse an Informationen, wie

er sie bietet, eine sorgsame Ordnung und Strukturierung unerlässlich. Beide Punkte nimmt Evliya auf mehrere Arten und Weisen in Angriff: Hinsichtlich der Lesequalität greift er auf der Ebene der Lexik und der Syntax zu einer ganzen Palette an rhetorischen Mitteln, um seine Diktion flüssiger, einprägsamer und unterhaltsamer zu gestalten; auf der Textebene baut er sowohl innerhalb der Beschreibungen als auch dazwischen immer wieder narrative Passagen verschiedenster Art ein, von der historischen Anekdote über Hagiographien, Legenden und ‚Münchhausiaden‘ bis hin zu satirischen Episoden und sogar geradezu romanartigen längeren Einschüben mit geschickt konzipierten Spannungsbögen und ausführlich vorgestellten Charakteren.⁴² Neben der Erleichterung des Zugangs zu dem Werk für den Leser und die Leserin steht als weitere Motivation hinter diesen Einschüben sicherlich auch Evliyas nicht zu verkennendes Geltungsbedürfnis. Dieses zeigt sich jedoch nicht nur hier und in seinem oft ausufernden, hyperbolischen Stil, sondern auch in der gesamten Konzipierung des Werkes: Der Autor möchte nicht als nüchterner Beschreiber in den Hintergrund treten, sondern gibt im Gegenteil seiner ‚Enzyklopädie‘ die äußere Form einer Reiserzählung in der Ich-Perspektive beziehungsweise sogar – wenn man die Länge des Reisezeitraums berücksichtigt – einer Autobiographie, sodass er sich nach Herzenslust präsentieren kann. Gleichzeitig liefert ihm dieser Kunstgriff jedoch auch eines der benötigten Mittel zur Strukturierung der Informationsflut seines Beschreibungsprojektes, und zwar gleich in doppelter Hinsicht: Zum einen sind die von ihm abgehandelten Orte nun geographisch geordnet, nämlich entlang seiner Reisen, zum anderen entsteht eine zusätzliche Struktur durch den zeitlichen Ablauf seines Lebens und seiner Fahrten. Dankoff sieht in dieser topologischen und chronologischen Sortierung die beiden grundlegenden inhaltlichen Ordnungsprinzipien des *Seyâhatnâme*, die sich im Fortgang des Werkes immer wieder gegenseitig ablösen und miteinander konkurrieren.⁴³ Eine zusätzliche inhaltliche Verbindung stellen Evliyas Wallfahrten zu den Grabstätten und Schreinen heiligmäßiger Dervische oder „Gottesfreunde“ (*evliyâ*) dar, in denen Kreutel „den roten Faden seiner Reisen“ ausmachte.⁴⁴ Was den formalen Aufbau des *Seyâhatnâme* betrifft, so unterteilt Evliya sein Werk in zehn etwa gleich lange „Bücher“ (*kitâb*), von denen das erste und das letzte sich jeweils hauptsächlich einer Stadt und ihrer Umgebung widmen (nämlich Istanbul beziehungsweise Kairo), während die anderen grob einer geographischen oder thematischen Einheit zugeordnet werden können (zum Beispiel ‚Anatolien‘, ‚Pilgerfahrt‘ oder ‚die Karriere Melek Ahmed Paschas‘).⁴⁵ Ein weiteres durchgängig angewandtes formales Ordnungsmerkmal sind die schablonenartigen Erzählschemata, die Evliya vor allem für seine deskriptiven Passagen verwendet. In erster Linie sind hier die Stadtbeschreibungen zu nennen, die über das ganze Werk hinweg fast immer dem gleichen inhaltlichen Muster folgen, das heißt es werden in unterschiedlich ausführlicher Weise stets dieselben Punkte wie auf einer Liste

‚abgehakht‘, ähnlich wie in heutigen Reiseführern.⁴⁶ Dieses repetitive Gestaltungselement erhöht den Wiedererkennungswert und sorgt so ebenfalls für eine stärkere Strukturierung. Eine vergleichbare Funktion lässt sich auch der Fülle von stereotypen Wendungen, Klischees und festen Epitheta zuschreiben, die Evliyas Schreibstil kennzeichnen. Angesichts all dieser inhaltlichen wie formalen Gliederungsmerkmale sowie auch der zahlreichen, immer wieder auffallenden Querverweise auf zum Teil weit entfernt liegende Teile des Werkes gilt eine Entstehung des *Seyâhatnâme* als bloße Sammlung oder Aneinanderreihung der verschiedenen Reisetexte Evliyas als unwahrscheinlich; vielmehr ist davon auszugehen, dass das Fahrtenbuch von seinem Autor als zusammengehörige Einheit konzipiert wurde.⁴⁷

Das Krim-Khanat und das Osmanische Reich im 17. Jahrhundert

Als Evliya Mitte des 17. Jahrhunderts das Krim-Khanat bereiste, stand dieses schon seit fast 200 Jahren unter osmanischer Oberhoheit. Streitigkeiten um die Nachfolge des Khanatsgründers Hacı Giray⁴⁸ (gestorben 1466), eines Nachfahren Dschingis Khans, hatten zur Hinzuziehung der Osmanen geführt, die im Jahr 1475 die genuesischen Besitzungen im Südosten der Krim einschließlich der Stadt Kefe (deutsch Kaffa, ukrainisch/russisch Feodosija) eroberten und 1478 Hacıs Sohn Mengli Giray⁴⁹ zum Thron verhalfen, wofür dieser im Gegenzug die osmanische Schutzherrschaft akzeptierte.⁵⁰

Dieses Bündnis war allerdings nicht gleichzusetzen mit dem Vasallenverhältnis, das beispielsweise zwischen dem Osmanischen Reich und den Donaufürstentümern bestand. In den inneren Angelegenheiten besaß das Krim-Khanat sehr weitgehende Autonomie. Dies lag wohl auch daran, dass hier mit den Girays eine eigenständige muslimische Dynastie herrschte – so standen dem Krimkhan die islamischen Herrschaftsinsignien der eigenen Münzprägung und der Erwähnung im Freitagsgebet zu.⁵¹ Ebenso agierte das Khanat in den Außenbeziehungen nicht als Teil des Osmanischen Reiches, sondern unterhielt eigenständige diplomatische Beziehungen zu anderen Staaten.⁵² Für die Osmanen bedeutete dieses Bündnis neben einem erheblichen Gebietsgewinn vor allem einen militärischen Vorteil, nämlich die Absicherung des Schwarzen Meeres nach Norden durch einen ‚aktiven Pufferstaat‘, der die angrenzenden Länder beständig unter Druck setzte,⁵³ und die Verstärkung ihrer Streitkräfte durch die auch in Europa weithin gefürchtete krimtatarische Reiterei.⁵⁴ Für das Krim-Khanat ergab sich dadurch eine lukrative Einnahmequelle, da erstens die Teilnahme an den osmanischen Militärunternehmungen durch Geldzahlungen honoriert wurde und zweitens die Kriegsbeute einen wesentlichen Faktor im Wirtschaftssystem des Khanats darstellte. Weitere wichtige Einnahmequellen waren

die Tributzahlungen aus Moskau, Polen und den Donaufürstentümern sowie der Handel – mit Landwirtschaftserzeugnissen, Vieh und vor allem Sklav*innen.⁵⁵ Diese wirtschaftliche Ausrichtung führte zu einer starken Abhängigkeit von militärischen Erfolgen, um den Nachschub an Beute und Sklav*innen und die dominante Stellung in der Region zu erhalten. Mit dem Erstarken Russlands ab dem Ende des 17. und besonders während des 18. Jahrhunderts (1700 wurden die Moskauer Tributzahlungen an das Krim-Khanat – wie kurz zuvor bereits jene von Polen-Litauen – endgültig eingestellt) und dem gleichzeitigen Schwinden der militärischen Überlegenheit des Osmanischen Reiches gegenüber Europa ging daher auch ein Verlust an Wohlstand und Macht des Krim-Khanats einher, der wesentlich zu seinem Niedergang im Laufe des 18. Jahrhunderts beitrug.⁵⁶

Zum hier behandelten Zeitraum der Reise Evliya Çelebis war das Khanat der Krim allerdings noch „one of the most important states in eastern Europe“.⁵⁷ 1654 und erneut 1661 hatte Russland empfindliche militärische Niederlagen gegen die Krimtataren und deren polnisch-litauische Verbündete hinnehmen müssen,⁵⁸ ebenso waren die Polen 1649 und 1653 von den Krimtataren im Verbund mit den Kosaken⁵⁹ unter Hetman Chmel’nyč’kyj erfolgreich bekämpft worden.⁶⁰ Auch dies war jedoch keineswegs eine dauerhafte Allianz, im Gegenteil: Die vermehrten Überfälle der Kosaken (deren Stellung in Bezug auf Russland sich in mancher Hinsicht mit der des Khanats gegenüber dem Osmanischen Reich vergleichen lässt⁶¹) vom Meer aus auf die Krim und die gesamte osmanische Schwarzmeerküste stellten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts für die Regierungen in der Hauptstadt des Krim-Khanats, Bahçesaray (ukrainisch Bachčysaraj, russisch Bachčisaraj), wie auch in Istanbul ein ernstes Problem dar.⁶² Evliya kommt auf die Kosakenübergriffe mehrfach zu sprechen, etwa bei der Beschreibung des Hafens der Stadt Gözleve (ukrainisch Jevpatorija, russisch Evpatorija), der durch starke Geschütze gesichert sei, da die Kosaken schon mehrfach Schiffe daraus gestohlen hätten.⁶³

Das Herrschaftsgebiet des Khanats umfasste zur Zeit Evliyas den größten Teil der eigentlichen Halbinsel Krim – bis auf den ehemals genuesischen⁶⁴ südöstlichen Küstenstreifen mit der Stadt Kefe, der unter direkter osmanischer Herrschaft stand – sowie östlich und nördlich davon die gesamte Küste des Asovischen Meeres und weite Teile der Kiptschakischen Steppe, einschließlich der handelswichtigen Flussmündungen des Dnjepr und des Don.⁶⁵ Weitere wichtige Städte neben dem osmanischen Kefe waren Gözleve an der Westküste, die Hauptstadt Bahçesaray im Südwesten, Akmescid (ukrainisch/russisch Simferopol’) als Sitz des ersten Stellvertreters des Khans im Landesinnern sowie im östlichen Teil der Halbinsel die Hauptstadt des mächtigen Stammes der Şirin, Karasu Bazar (ukrainisch Bilohirs’k, russisch Belogorsk).⁶⁶ Von großer strategischer Bedeutung waren außerdem die ‚Festung‘ Or⁶⁷ (ukrainisch/russisch Perekop) auf der Landzunge, die die eigentliche

Halbinsel Krim mit dem nördlichen Festland verbindet, sowie die Festung Azak an der Donnmündung. Der damalige Khan Mehemed Giray IV. (reg. 1641–44 und 1654–66) hatte schon 1641, kurz nach Evliyas erstem Krim-Aufenthalt, den Thron bestiegen und 1642 die osmanischen Truppen bei der Rückeroberung der von den Kosaken eingenommenen Festung Azak unterstützt, was schon ein Jahr zuvor durch Belagerung – Evliya war dabei ebenfalls zugegen⁶⁸ – vergeblich versucht worden war. Aufgrund von Palastintrigen musste Mehemed zwei Jahre darauf seinem älteren Bruder İslâm Giray III. weichen;⁶⁹ erst nach dessen Tod 1654 gelangte er wieder an die Regierung. Nach zwei erfolgreichen Unternehmungen in Ungarn schickte er 1663 seinen Sohn Ahmed Giray zur Unterstützung der Osmanen auf den Feldzug gegen die Festung Neuhäusel (türkisch Uyvar, ungarisch Érsekújvár, slowakisch Nové Zámky), bei dem auch Evliya wieder zugegen war. Weil Mehemed jedoch nicht selbst an dem Feldzug teilnahm und zudem zu Hause ohne Absprache mit Istanbul gegen die aufständischen Nogayer*innen⁷⁰ vorging, musste er 1666 den Thron erneut räumen und ging – begleitet von Evliya – ins Exil nach Dagestan, wo er 1674 starb.⁷¹

Evliyas Krimbericht

Die Angaben, die Evliya Çelebi über die Krim macht, sind zwar – wie viele andere Passagen des *Seyâhatnâme* – in zahlreichen Arbeiten zu Geschichte und Geographie der Region als Material für Einzelfragen herangezogen, jedoch nur selten in ihrer Gesamtheit behandelt worden.⁷² Die jüngste Beschäftigung mit ihnen stellt ein kurzer Aufsatz von Nuri Kavak in einem Sammelband zu Evliyas Stadtbeschreibungen dar;⁷³ ferner existieren eine polnische sowie eine russische Übersetzung längerer Passagen inklusive Kommentar.⁷⁴ Evliyas erste Krimreise 1641 findet sich schon unter den 1834 bis 1850 von Joseph von Hammer-Purgstall vorgelegten englischen Übersetzungsstellen;⁷⁵ aus der hier behandelten zweiten Krimreise liegen auf Englisch bislang nur einige kurze Auszüge vor.⁷⁶

Evliya besuchte das Khanat der Krim mehrmals, zuerst nur für einige Wochen im Frühjahr 1641, nachdem er vom nordostanatolischen Trabzon aus – wo er sich im Gefolge des Gouverneurs Ketenci Ömer Pascha befand – mit einem militärischen Kontingent über den Kaukasus gezogen war. Die Episode endet mit einem Schiffbruch auf dem Schwarzen Meer, der Evliyas Reiselust für eine Weile abgekühlt zu haben scheint, da er während der nächsten drei oder vier Jahre in Istanbul blieb.⁷⁷ Seine zweite Krimreise – mit der sich der vorliegende Beitrag beschäftigt – fand 1665/66 statt. Im Anschluss an die Schilderung seines Aufenthalts in Wien mit der osmanischen Großbotschaft behauptet Evliya zwar, im Juni 1665 nach

Westeuropa aufgebrochen und dort zweieinhalb Jahre lang herumgereist zu sein; der Text bricht jedoch kurz darauf ab, und danach spielen die Ereignisse wieder im selben Jahr, 1665 – einer der Gründe, weshalb die Westeuropa-Episode als erfunden gilt.⁷⁸ Realistischer klingt seine hieran anschließende Schilderung von Erlebnissen in Ungarn, Siebenbürgen und der Walachei, bevor er sich den Tatarentruppen unter Khan Mehemed Giray anschließt. Diese ziehen am nordwestlichen Schwarzen Meer entlang und gelangen schließlich zur Festung Or. Von dort aus unternehmen sie zwei Kriegszüge gegen die Kosaken sowie Raubzüge ins südliche Russland und nach Krakau.⁷⁹

Zurück in Or, bittet Evliya den Khan Mehemed Giray um Erlaubnis, die Krim bereisen zu dürfen, und erhält von diesem ein Geleitschreiben, ausgestellt auf „meinen Gefährten, Vertrauten, Leidens- und Weggenossen, meinen alten Freund Evliya Efendi“, sowie Pferde und Soldaten, die ihn auf seiner Rundreise begleiten sollen.⁸⁰ Sein Weg führt ihn zunächst in südsüdwestlicher Richtung über einige kleinere Orte, bis er nach fünf Tagen schließlich Gözleve erreicht. Es folgt die ausführliche Beschreibung der Festung und Stadt, geordnet nach dem oben erwähnten typischen Schema. Nach der Abreise aus Gözleve geht es weiter über die Festung İnkirman (ukrainisch/russisch Inkerman) sowie über Balıklava (ukrainisch/russisch Balaklava) und Menkub (ukrainisch/russisch Mangup)⁸¹ in die Hauptstadt Bahçesaray. Deren systematische Beschreibung wird ergänzt durch einige Bemerkungen über Sitten und Gebräuche, Verwaltungsordnung und Hofprotokoll,⁸² eine Darstellung der Landschaft und Vegetation, Exkurse über kulinarische (tatarischer Wagenrad-Kebab) und linguistische Besonderheiten (Dialekt der *Badrak*, das heißt der Stadtbewohner*innen⁸³) sowie eine ausführliche Vorstellung einzelner Mitglieder der Herrscherfamilie, die zudem einiges über das Leben am Khanshof verrät. Eine Beschreibung der Wallfahrtsorte an den Grabstätten hochgestellter Persönlichkeiten außerhalb der Stadt mündet schließlich in – weiter unten noch zu behandelnde – geschichtliche Ausführungen zu den Verstorbenen und deren Vorfahren sowie in eine längere Anekdote über eine angebliche Bekehrung Dschingis Khans zum Islam durch einen Gesandten des Propheten Muhammad.

Von Bahçesaray aus reist Evliya nach Akmescid – hier gibt er einige Proben der krimtatarischen Sprache⁸⁴ – und weiter Richtung Osten nach Karasu Bazar, Sudak, Eski Kırım (ukrainisch/russisch Saryj Krym), Kefe und schließlich nach Kerç (ukrainisch Kerč, russisch Kerč') im äußersten Osten der Halbinsel, bevor er im Februar 1666 in Bahçesaray wieder mit dem Khan zusammentrifft und in dessen Palast den Rest des Winters verbringt. Auf einen Traum hin, den er dort hat und in dem er nach Dagestan gerufen wird, bricht er bald darauf in Gesellschaft des – mittlerweile abgesetzten – Khans in den Kaukasus auf, besucht den Süden Russlands und reist die Wolga hinauf bis nach Kazan, an den Ural und den Don, kehrt Anfang 1667 über

Azak und Kefe wieder nach Bahçesaray zurück (dies ist dann, wenn man so will, der dritte Besuch auf der Halbinsel) und verlässt die Krim auf dem Landweg über Or, von wo aus er weiter nach Edirne und schließlich nach Istanbul reist.

Die Girays in den Augen eines Osmanen

Seit den späten 1620er-Jahren hatte sich das Machtverhältnis zwischen Sultan und Krimkhan noch einmal deutlich zuungunsten des Letzteren verschoben, da nun – als Folge eines längeren Konflikts – die Nachfolge eines Khans und auch seines ersten Stellvertreters nicht mehr intern auf der Krim geregelt und von Istanbul lediglich bestätigt, sondern direkt durch den Sultan bestimmt wurde.⁸⁵ Vermutet man angesichts dieser Lage jedoch Geringschätzung oder etwa hauptstädtische Arroganz im Bericht eines Istanbulers über die ‚Provinz‘, so sucht man eine solche Haltung bei Evliya vergebens. Vielmehr spiegelt sich in seinen Ausführungen deutlich die hohe Wertschätzung wider, der sich die Krimkhane bei den Osmanen nach wie vor erfreuten.⁸⁶ So etwa, wenn er die Mitglieder der Herrscherfamilie vorstellt, wobei er besonders den Prinzen Selim Giray⁸⁷ hervorhebt, den er seitenlang in den höchsten Tönen lobt und als vielseitig gebildet, intelligent, kultiviert, fromm, großzügig und allseits beliebt beschreibt. Evliya bringt dies in einem Wortspiel auf den Punkt, indem er den „majestätische[n] Khan“ Mehemed Giray sagen lässt: „Mein Selim, du bist wahrhaftig *selim*, also fehlerlos, dein Name stimmt mit dem, was er bezeichnet, überein.“⁸⁸ Auch die anderen Girays werden äußerst wohlwollend, wenn auch weniger ausführlich, dargestellt. Die Eigenständigkeit des Khanats und seine Sonderstellung gegenüber anderen Regionen des Osmanischen Reiches kommt beispielsweise zum Ausdruck, wenn Evliya bei der Aufzählung der hohen Beamten in Gözleve bemerkt: „[E]inen Befehlshaber der Janitscharen gibt es [hier] nicht, denn dies ist das Land der Tataren. Die Janitscharenreiterei ist hier nichts wert, sie hat hier nichts verloren. Die Soldaten des Khans sind die *karaçı*-Truppen.“⁸⁹

Besonders interessant im Hinblick auf das Verhältnis zwischen den beiden Herrscherhäusern Osman und Giray ist schließlich Evliyas Beschreibung der Grab- und Pilgerstätten außerhalb Bahçesarays. Hier verknüpft er geschickt das Eigene mit dem Fremden, indem er einige der dort ruhenden Nachfahren Dschingis Khans als Vettern oder sogar Brüder des osmanischen Staatsgründers Osman darstellt, wobei er sich auf nicht näher genannte Geschichtsschreiber beruft.⁹⁰ Hierdurch wird einerseits die Verbundenheit der Osmanen mit den Krimkhanen ausgedrückt, andererseits wird so klargestellt, dass die ehrenvolle Herkunft der Girays das Ansehen der Osmanen nicht schmälert, sondern im Gegenteil deren eigene noble Abstammung beweist. Die Passage gipfelt in der Feststellung, dass die Tataren genaugenommen

die Vorfahren so gut wie aller Völker mit Ausnahme der Araber seien, einschließlich der Russen, Ungarn und aller „370 Völker des Landes der Ungläubigen“. So stehe es bei allen Geschichtsschreibern der Araber, Perser, Römer, Kopten und Griechen verzeichnet. Wie um sicherzugehen, dass klar ist, wo trotz aller dargestellten Sympathie seine Loyalitäten liegen, führt Evliya allerdings zuvor die osmanische Dynastie, die ja väterlicherseits mit den Tataren verwandt sei, zunächst auf Noah und dann über die mütterliche Seite sogar bis auf den Propheten Muhammad selbst zurück.⁹¹

Die Figur des Dschingis Khan, die hier als identifikationsstiftendes narratives Element eingesetzt wird, spielt noch eine weitere Rolle. Zwar verwendet Evliya auch das Motiv der gemeinsamen muslimischen Religion durchaus als Identifikationsmerkmal – wie beispielsweise bei der erwähnten Darstellung Selim Girays als fromm und besonders achtsam in der Einhaltung der islamischen Vorschriften zu sehen ist –,⁹² jedoch ist allzu übertriebene Religiosität offenbar nicht nach seinem Geschmack. Dies zeigt eine an die genannten ‚historischen‘ Exkurse etwas unvermittelt anschließende Szene, die ein zunehmend skurril anmutendes Streitgespräch zwischen Dschingis Khan und einem übereifrigen Abgesandten Muhammads darstellt. Am Ende tritt Dschingis Khan zwar durchaus begeistert zum Islam über, bringt den Boten aber mit seiner bodenständigen Auslegung der neuen Religion schier zur Verzweiflung und lässt dessen religiöse Ansprüche überzogen und realitätsfern erscheinen.⁹³ Durch die Art ihrer erzählerischen Präsentation und ihre Pointe ist diese Passage als Satire auf überzogene Frömmigkeit erkennbar – ein Motiv, das seine Entsprechung auch in anderen Teilen des *Seyâhatnâme* findet.⁹⁴ Im hier besprochenen Kontext könnte sie jedoch möglicherweise ebenso als eine Form der Sympathiebekundung gegenüber der tatarischen Eigenständigkeit gelesen werden.

Erzählerrollen und stilistische Besonderheiten

In Anlehnung an das Vorgehen Dankoffs, der in seiner *Ottoman Mentality* die Persönlichkeit des Autors Evliya von verschiedenen Seiten beleuchtet, welche jeweils einem anderen Aspekt von dessen Weltansicht entsprechen,⁹⁵ lassen sich auch bezüglich des erzählerischen Auftretens unseres Reisenden verschiedene Rollen ausmachen. Im größten Teil seines Werkes tritt er dem Leser und der Leserin als ‚Berichterstatter‘ entgegen, der Nachricht von fremden Ländern und Gegenden überbringt; zwischendurch, und manchmal auch gleichzeitig, schlüpft er in die Rolle des Unterhalters, indem er lustige Anekdoten erzählt, historische Weisheiten zum Besten gibt, seine Leser*innen mit packenden Abenteuergeschichten fesselt oder auch einfach seinen Schilderungen durch Klang und Rhythmus der Sprache Einprägsamkeit verleiht; bisweilen nutzt er dieses Talent, um die Leser*innen für bestimmte Ansichten

zu gewinnen beziehungsweise um ironische Kritik zu üben – dann befindet er sich in der Rolle eines Satirikers.

Bezogen auf die hier betrachteten Textausschnitte der zweiten Krimreise ergibt sich folgendes Bild: Die meiste Zeit über erscheint Evliya in seiner Rolle als Berichtstatter, der in (größtenteils) nüchterner Art und Weise Informationen beispielsweise über die Reiseroute, die Städte Gözleve und Bahçesaray, deren Bewohner*innen und Umgebung, diverse Mitglieder der Herrscherfamilie und deren Geschichte liefert. Immer wieder jedoch kommt auch der Unterhalter in ihm zum Vorschein, so etwa wenn er die Krimtataren mit eigener, dialektal gefärbter Stimme sprechen lässt; wenn er bildliche Metaphern und Vergleiche benutzt wie zum Beispiel in dem Einwurf, sein Bericht würde, wollte man jedes der besuchten Dörfer einzeln beschreiben, die Ausmaße einer Kamelladung annehmen, oder in der Gleichsetzung tanzender Jünglinge am Khanshof mit Mond und Sternen; wenn er Wortspiele wie etwa mit den Namen der Stadt Gözleve⁹⁶ oder des Prinzen Selim Giray macht oder Anekdoten erzählt (beispielsweise von einer Flasche mit unheilvollen, klimavergiftenden Säften⁹⁷ oder von der Herkunft des schon erwähnten Wagenrad-Kebabs⁹⁸). Oft gehen dabei auch die Rollen des Berichtstatters und des Erzählers/Unterhalters ineinander über, wie etwa in den schon dargestellten ‚historischen‘ Ausführungen zur Verwandtschaft der Krimtataren mit den Osmanen.

Abschließend sei hier auch noch kurz auf einige Elemente von Evliyas Schreibstil eingegangen. Die verstärkte Beschäftigung mit dem *Seyâhatnâme* als literarisches Werk innerhalb der letzten Jahre lässt sich unter anderem an der Veränderung in der Beurteilung Evliyas stilistischer Fähigkeiten ablesen. So beginnt der Artikel *On Evliya's Style* von Hanneke Lamers (1988) noch mit der Feststellung: „Evliya Çelebi is not known as a great stylist.“⁹⁹ Neuere Forschungsbeiträge tendieren zu einer entgegengesetzten Ansicht, wie etwa der Aufsatz von Nuran Tezcan über Evliya als „Meister des Stils“ verdeutlicht.¹⁰⁰ Eines der auffallendsten Charakteristika seines Stils ist der häufige Gebrauch von Alliterationen, Binnenreimen und *Figurae etymologicae*,¹⁰¹ von Epitheta und Klischees¹⁰² sowie von umgangssprachlichen und dialektalen Elementen.¹⁰³ Ein gutes Beispiel für die ersteren beiden bietet etwa eine Beschreibung der Gärten um Bahçesaray.¹⁰⁴ Beispiele für Epitheta und Klischees sind die von Selim Giray am Khanshof veranstalteten ‚Hüseyin-Baykara-Abende‘ mit Musik, Tanz und Gesang;¹⁰⁵ die Erwähnung der Märtyrer von Kərbela im Zusammenhang mit Wasser, Brunnen etc.¹⁰⁶ (etwa bei der Beschreibung der Wasserversorgung von Gözleve mithilfe von Wassertürmen¹⁰⁷); die häufige Verwendung der Wörter *ma'mûr* („blühend“) und *müzeyyen* („geschmückt“; „schön“, „hübsch“) für Orte und Bauwerke.¹⁰⁸ Der spielerische Einsatz von Umgangssprache findet sich anschaulich in der Dschingis-Khan-Satire (zum Beispiel der Ausruf „*Poh, ne güzêl!*“ [etwa: „Bravo! Wie schön!“] oder das Wort *sik* für „Penis“ beim Streit

über die Beschneidung, das vor allem Dschingis Khan verwendet, im Gegensatz zum stilistisch höher angesiedelten *zeker*, das der Bote Muhammads gebraucht).¹⁰⁹ Im letzteren Fall zeigt sich auch eine der oben angesprochenen Erzählrollen Evliyas, nämlich die des Satirikers: Während der Berichterstatter Evliya Stilmittel vor allem einsetzt, um den Text aufzulockern (Alliterationen, Reim etc.) und den Wiedererkennungswert einzelner Elemente zu steigern (Epitheta, Stereotypen), erfährt die Dschingis-Khan-Szene durch die sprachliche Charakterisierung der Protagonisten eine persuasive Gestaltung, was sich neben der Verwendung von Dialektausdrücken und Wörtern mit besonderen Konnotationen (außer *sik/zeker* auch *ta'assub* [„(über)-eifrig“, „fanatisch“]) auch im Gebrauch von viel direkter (Dschingis Khan) sowie indirekter Rede (Bote) zeigt. Der Unterhalter Evliya schließlich ändert seinen Sprachgebrauch je nach Situation beziehungsweise Textsorte und verwendet dabei die gesamte Bandbreite an Stilmitteln.¹¹⁰

Fazit

Angesichts der Sonderstellung des Krim-Khanats im Vergleich zu anderen Gebieten unter osmanischer Oberherrschaft einerseits und des veränderten Kräfteverhältnisses zwischen Khan und Sultan zur Zeit der Reise des Osmanen Evliya Çelebi auf die Krim in der Mitte des 17. Jahrhunderts andererseits wurden im vorliegenden Beitrag – neben einer allgemeinen Vorstellung von Autor und Werk sowie einem genaueren Blick auf Evliyas Reiseweg im Krim-Khanat – einige Passagen aus dessen Reisebericht auf die Frage hin untersucht, wie die Dynastie der Girays gesehen wird. Statt Geringschätzung oder Arroganz zeigt sich hier eine deutliche Wertschätzung, die allerdings – typisch für Evliyas Werk – nicht frei von ironischen und unterhaltenden Elementen ist. Wird einerseits die Verbundenheit der beiden Dynastien hervorgehoben, so wird im Zweifelsfall die eigene noch ein wenig höher eingeschätzt. Andererseits scheint es bei aller Gemeinsamkeit auch gerade die Eigenständigkeit des Krim-Khanats zu sein, die Evliya zu schätzen weiß.

Anmerkungen

- 1 Gottfried Hagen, Rezension zu Nuran Tezcan/Kadir Atlansoy, Hg., *Evliya Çelebi ve Seyahatname* [Evliya Çelebi und das *Seyâhatnâme*], *Gazimağusa* 2002, in: *Archivum Ottomanicum* 21 (2003), 341–344, 341.
- 2 Der vorliegende Beitrag basiert teilweise auf überarbeiteten Ausschnitten aus meiner Diplomarbeit im Fach Übersetzen, in deren Rahmen ich zwei Passagen aus Evliya Çelebis Krimbericht ins Deutsche übertragen habe. Siehe Caspar Hillebrand, *Evliya Çelebis Reise auf die Krim 1665/66. Evliya als Berichterstatter, Unterhalter und Satiriker*, Diplomarbeit, Universität Bonn 2010. Ich möchte bei

dieser Gelegenheit meiner Betreuerin Dr. Hedda Reindl-Kiel für ihre unermüdliche Unterstützung noch einmal von Herzen danken. Weiterer Dank gebührt meinem Doktorvater Prof. Dr. Stephan Conermann, den Herausgeber*innen dieses Bandes, Dr. Ulrich Hofmeister und Prof. Dr. Kerstin Jobst, sowie den anonymen Gutachter*innen des Peer-Reviews für ihre wertvollen und aufmerksamen Hinweise und Anregungen.

- 3 Eine systematische Auswertung der gesamten Krimreise wäre selbstverständlich sehr wünschenswert, kann aber im vorliegenden Rahmen nicht geleistet werden. Dementsprechend eingeschränkt ist natürlich der Einblick, der hier vermittelt werden kann.
- 4 Robert Dankoff, Evliya Çelebi in Bitlis. The Relevant Section of the Seyahatname, Leiden u.a. 1990, 4.
- 5 Robert Dankoff, An Ottoman Mentality. The World of Evliya Çelebi, 2. Auflage, Leiden/Boston 2006, 9.
- 6 *Çağının Sıradışı Yazarı* („Ein außergewöhnlicher Autor seiner Zeit“) ist der Titel eines Sammelbandes von Beiträgen zu dem im April 2008 in Ankara veranstalteten zweiten internationalen Symposium über Evliya und das *Seyâhatnâme*. Nuran Tezcan, Hg., *Çağının Sıradışı Yazarı*. Evliya Çelebi, Istanbul 2009.
- 7 Karl Tepy, Evliyâ Çelebi in Wien, in: Der Islam 52/1 (1975), 125–131. Durch diese Entdeckung Teplys wurde erstmals nachgewiesen, dass Evliya tatsächlich, wie er behauptet hatte, als Angehöriger der Großbotschaft die Kaiserstadt besuchte.
- 8 Entdeckt von Mehmet Tütüncü; alle fünf bislang bekannten Inschriften sind beispielsweise aufgelistet in Nuran Tezcan, The Documentary Trail of Evliya Çelebi, in: 1453 – İstanbul Kültür ve Sanat Dergisi 12 (2011), 37–42, 39 f. Eine Aufstellung von etwa 30 weiteren, im *Seyâhatnâme* erwähnten, jedoch noch nicht identifizierten ‚Verewigungen‘ dieser Art findet sich in Dankoff, Mentality, 149–151.
- 9 Pinelopi Stathi, A Greek Patriarchal Letter for Evliya Çelebi, in: Archivum Ottomanicum 23 (2005/06), 263–268. Solche Passierscheine werden an verschiedenen Stellen im *Seyâhatnâme* erwähnt (vgl. Tezcan, Documentary Trail, 40 f.) – Evliya berichtet, dass auch er vom Krimkhan ein solches Dokument bekommt (siehe unten), das jedoch nicht erhalten ist.
- 10 Semih Tezcan, Evliya Çelebi the Archer, in: Nuran Tezcan/Semih Tezcan/Robert Dankoff, Hg., Evliyâ Çelebi. Studies and Essays Commemorating the 400th Anniversary of his Birth, Istanbul 2012, 33–40. Weitere Literaturangaben zu allen genannten Quellen finden sich in der Standardbibliographie zu Evliya Çelebi und dem *Seyâhatnâme*, Robert Dankoff/Semih Tezcan, An Evliya Çelebi Bibliography, 4th Edition, September 2015, 1 f., lucian.uchicago.edu/blogs/ottomanturkish/files/2015/09/Evliya-Celebi-Bibliography,September-2015.pdf (28.4.2016).
- 11 Dankoff/Tezcan, Bibliography, 2; Tezcan, Documentary Trail, 41 f.; Zekeriya Kurşun, Does the Qatar Map of the Tigris and Euphrates belong to Evliya Çelebi?, in: Osmanlı Araştırmaları – The Journal of Ottoman Studies 39 (2012), 1–15.
- 12 Vgl. Dankoff, Mentality, 151 f. („probably the most richly-drawn individual in Ottoman literature“). Dort findet sich auch eine prägnante Zusammenstellung der verschiedenen Schattierungen von Evliyas Persönlichkeit, wie sie sich im *Seyâhatnâme* darstellt.
- 13 Angesichts der großen Zahl wissenschaftlicher Arbeiten, die sich mit Evliya und dem *Seyâhatnâme* beschäftigen – die Bibliographie von Dankoff und Tezcan umfasst mittlerweile 71 Seiten –, erscheint diese Bezeichnung gerechtfertigt. Für einen systematischen Überblick siehe Dankoff/Tezcan, Bibliography. Eine sehr gute und ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte bis 1989 findet sich in Jens Peter Laut, Materialien zu Evliya Çelebi, Band I: Erläuterungen und Indices zur Karte B IX 6 „Kleinasien im 17. Jahrhundert nach Evliya Çelebi“, Wiesbaden 1989, 21–31. Für den Zeitraum danach siehe bis 2005 Klaus Kreiser, Evliyâ Çelebi, in: Cemal Kafadar/Hakan Karateke/Cornell Fleischer, Hg., *Historians of the Ottoman Empire*, 5 f., https://ottomanhistorians.uchicago.edu/sites/ottomanhistorians.uchicago.edu/files/evliya_en.pdf (28.4.2016), sowie bis 2011 Nuran Tezcan, History of Research on the Seyahatnâme from 1814 to 2011, in: Tezcan/Tezcan/Dankoff, Hg., *Studies*, 56–80.
- 14 Richard Kreutel, der deutsche Übersetzer der Passage, zweifelte selbst noch an der Echtheit dieser Reise – siehe Richard F. Kreutel, Hg., *Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliyâ Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665*, Graz/Wien/Köln 1957, 26. Eine durch Erich Prokosch und Karl Tepy wesentlich erweiterte Ausgabe dieser Übersetzung mit neuer Einführung erschien 1987 unter demselben Titel.

- 15 Der Überblick über Evliyas Vita bis zum Beginn seiner Reisetätigkeit stützt sich, soweit nicht anders angegeben, auf die zusammenfassenden Darstellungen in Martin Bruinessen/Hendrik Boeschoten, Hg., *Evliya Çelebi in Diyarbekir. The Relevant Sections of the Seyahatname*, Leiden u.a. 1988, 3–5; Christiane Bulut, *Evliya Çelebis Reise von Bitlis nach Van. Ein Auszug aus dem Seyahatname*, Wiesbaden 1997, 1–3. Ausführlichere Angaben finden sich in Dankoff, *Mentality*, 9–47 und passim. Eine detaillierte Untersuchung von Evliyas Leben und Werdegang im größeren Kontext der osmanischen Geschichte existiert noch nicht: Auch Dankoffs *An Ottoman Mentality* ist nach seiner eigenen Ansicht keine Biographie im eigentlichen Sinne, sondern „rather a survey and analysis of Evliya’s mentality or worldview“. Dankoff/Tezcan, *Bibliography*, 1.
- 16 Kreutel, Hg., Reiche, 19.
- 17 *Çelebi* ist kein Familienname, sondern ein Titel oder Namenszusatz, der damals „einen in Wissenschaften und Künsten bewanderten Türken“ bezeichnete. Siehe Kreutel, Hg., Reiche, 18; zur Herkunft des Wortes siehe Marcel Erdal, *Early Turkish Names for the Muslim God, and the Title Çelebi*, in: *Asian and African Studies* 16 (1982), 407–416. Bei dem Namen *Evliya* („Gottesfreund“) wird meist davon ausgegangen, dass es sich um ein Pseudonym handelt, das Evliya Çelebi in Anlehnung an seinen ehemaligen Lehrer Evliya Mehmed Efendi wählte (vgl. z.B. Kreutel, Hg., Reiche, 18); diese Annahme ist jedoch, wie Dankoff bemerkt, reine Spekulation: „nowhere does Evliya hint that he ever had any other name“. Siehe Dankoff, *Mentality*, 31. Dagegen sprechen auch die verschiedenen Erwähnungen seines Namens in den oben genannten „externen Quellen“.
- 18 Ein wohl symbolisch zu verstehendes Datum – vgl. Semih Tezcan, *Evliya Çelebi’nin Doğum Günü [Evliya Çelebis Geburtstag]*, in: *Toplumsal Tarih* 207 (2011), 64–67.
- 19 Eine Untersuchung zu Melek Ahmeds Leben und Karriere anhand der Aussagen in Evliyas *Seyâhatnâme* liegt vor in Robert Dankoff, *The Intimate Life of an Ottoman Statesman. Melek Ahmed Pasha (1588–1662) as Portrayed in Evliya Çelebi’s Book of Travels*, Albany/NY 1991.
- 20 Auch über seine weitere Abstammung gibt Evliya an mehreren Stellen des *Seyâhatnâme* Auskunft: So sei sein Großvater – der ein Alter von 147 Jahren erreicht haben soll – bei der Eroberung Istanbul (1453) dabei gewesen (Dankoff, *Mentality*, 25); ein entfernterer Vorfahre namens Ya’kûb Ece sei ein Milchbruder von Sultan Orhan, dem Sohn des Reichsgründers Osman, gewesen oder aber zusammen mit Osmans Vater Ertuğrul nach Anatolien eingewandert (ebd., 21). Evliya führt seine Ahnenreihe bis auf den bedeutenden, 1166 verstorbenen Mystiker Ahmed Yesevi und sogar bis auf den Propheten Muhammad selbst zurück (ebd.). Wie man hieran sieht, sind historische Angaben bei Evliya mit Vorsicht zu genießen.
- 21 Die ‚Nacht der Bestimmung‘ im Monat Ramadan, in der nach islamischem Glauben der Koran herabgesandt wurde.
- 22 Vgl. Kreutel, Hg., Reiche, 19.
- 23 Mitglied eines der sechs Kavallerieregimenter des stehenden Heeres; es handelt sich in Evliyas Fall um eine reine Sinekure, deren Besoldung seiner eigenen Angabe zufolge 40 *akçe* pro Tag betrug. Dankoff, *Mentality*, 45. Zum Vergleich: Der Tageslohn eines ungelernten Arbeiters lag im Jahre 1629 bei fünfzehn und im Jahre 1649 bei 15,2 *akçe*, dürfte also im Jahre 1640 ebenfalls um die fünfzehn *akçe* betragen haben. Şevket Pamuk, *500 Years of Prices and Wages in Istanbul and Other Cities*, Ankara 2000, 70.
- 24 Die folgende Übersicht über Evliyas Reisetätigkeit beruht auf den Angaben in Dankoff, *Mentality*, 2–6. Für detailliertere Angaben siehe ebd. sowie Kreiser, *Evliyâ Çelebi*, 6–8, und, noch ausführlicher, Robert Dankoff/Klaus Kreiser, *Materialien zu Evliya Çelebi*, Band II: *A Guide to the Seyâhat-nâme of Evliya Çelebi – bibliographie raisonnée*, Wiesbaden 1992, 1–145.
- 25 1640/41 reiste er mit Ketenci Ömer Pascha nach Trabzon, 1646 mit Defterdarzade Mehmed Pascha nach Erzurum und als Gesandter des Paschas ins safawidische Täbris, 1648 mit Silihdar Murtaza Pascha nach Damaskus und anschließend nach Sivas.
- 26 Melek Ahmed wurde 1650 Großwesir, jedoch schon 1651 wieder abgesetzt und als Gouverneur zunächst nach Özü (das heute ukrainische Oçakiv an der nördlichen Schwarzmeerküste), dann nach Silistre an der Donau (das heutige Silistra an der rumänisch-bulgarischen Grenze) und Sofia, 1655 ins ostanatolische Van und 1656 erneut nach Özü geschickt. Editionen und englische bzw. deutsche Übersetzungen der Reisen durch Anatolien sowie der längeren Aufenthalte in Bitlis und Van liegen vor in Korkut Buğday, *Evliyâ Çelebis Anatolienreise. Aus dem dritten Band des Seyâhatnâme*, Leiden/New York/Köln 1996; Dankoff, *Bitlis; Bulut, Reise*.

- 27 Melek Ahmed Pascha wurde mit einer Heerschar krimtatarischer Reiter zur Unterstützung der Polen gegen den gemeinsamen Feind Rákóczi abkommandiert, der sich in Siebenbürgen vom Osmanischen Reich unabhängig machen und die polnische Krone gewinnen wollte. Siehe Dariusz Kołodziejczyk, *Ottoman-Polish Diplomatic Relations (15th–18th Century). An Annotated Edition of *ʿAhdnames* and Other Documents*, Leiden u.a. 2000, 142.
- 28 Krimtatarische Ortsnamen werden im Folgenden in ihrer osmanischen Form in vereinfachter Transliteration wiedergegeben, in Anlehnung an Seyit Ali Kahraman, Hg., *Günümüz Türkçesiyle Evliya Çelebi Seyâhatnâmesi*, 7. Kitap, 2. Cilt [Evliya Çelebis *Seyâhatnâme* in heutigem Türkisch, 7. Buch, Band 2], Istanbul 2011. Bei der ersten Nennung folgt zudem in Klammern die Transliteration des heutigen ukrainischen und/oder russischen Namens.
- 29 Eine Edition und englische Übersetzung verschiedener Passagen zu Albanien und dessen Umland ist Robert Dankoff/Robert Elsie, *Evliya Çelebi in Albania and Adjacent Regions (Kosovo, Montenegro, Ohrid). The Relevant Sections of the Seyâhatname*, Leiden 2000.
- 30 Von Ungarn aus will Evliya auch an einem Raubzug mit 40.000 Tatarenreitern durch Westeuropa und bis nach Amsterdam teilgenommen haben; an der Wahrheit dieser Episode darf jedoch gezweifelt werden. Vgl. z.B. Dankoff, *Mentality*, 5; Suraiya Faroqhi, *The Ottoman Empire and the World Around It*, London/New York 2004, 203–208. Ivanics weist darauf hin, dass die Angaben in diesem Teil seiner Beschreibung von christlichen Kundschaftern in tatarischen Diensten stammen könnten. Siehe Mária Ivanics, *Krimtatarische Spionage im osmanisch-habsburgischen Grenzgebiet während des Feldzuges im Jahre 1663*, in: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 61/1–2 (2008), 119–133, 128.
- 31 Eine französische Übersetzung von Evliyas Darstellung dieser Schlacht liefert Faruk Bilici, *La Guerre des Turcs. Récits de batailles (extraits du ‚Livre des voyages‘)*, Arles 2000, 127–162.
- 32 Vgl. die deutsche Übersetzung von Kreutel (in der erweiterten Fassung: Kreutel/Prokosch/Teply, Hg., Reiche). Dass Evliya tatsächlich in Wien war, hat, wie schon erwähnt, Karl Teply nachgewiesen, siehe Teply, Wien. Erfunden – oder allenfalls wieder auf Hörensagen basierend (vgl. oben) – ist dagegen wohl auch eine angebliche zweite Reise nach Westeuropa, die sich im *Seyâhatnâme* im Anschluss an den Wien-Bericht findet.
- 33 Evliyas Beschreibung der Belagerung und Einnahme der kretischen Hauptstadt Candia (Iraklio) durch die Osmanen liegt ebenfalls in französischer Übersetzung vor: Bilici, *Guerre*, 163–275. Siehe zudem Paul Hidioglou, *Das religiöse Leben auf Kreta nach Evlijâ Çelebi*, Leiden 1969.
- 34 Für eine Edition und englische Übersetzung der entsprechenden Passagen siehe Nurettin Gemici/Robert Dankoff, *Evlijâ Çelebî in Medina. The Relevant Sections of the Seyâhatnâme*, Leiden 2012.
- 35 Eine deutsche Übersetzung der Beschreibung von Kairo bietet Erich Prokosch, *Kairo in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts* beschrieben von Evlijâ Çelebi, Istanbul 2000.
- 36 Deutsche Übersetzungen zu Evliyas Reisen durch Ägypten, den Sudan und Äthiopien liegen vor in Erich Prokosch, *Ins Land der geheimnisvollen Func. Des türkischen Weltenbummlers Evlijâ Çelebi Reise durch Oberägypten und den Sudan nebst der osmanischen Provinz Habeş in den Jahren 1672/73*, Graz 1994; Ulrich Haarmann, *Evlijâ Çelebis Bericht über die Altertümer von Gize*, in: *Turcica* 8/1 (1976), 157–230.
- 37 Es wurde vermutet, dass Evliya noch weitere Erlebnisse wie beispielsweise eine zweite Pilgerreise nach Mekka ergänzen wollte, wozu er jedoch nicht mehr kam – siehe Buğday, *Anatolienreise*, 5; M. Cavid Baysun, *Evliya Çelebi*, in: *İslam Ansiklopedisi* 4 (1945), 400–412, 406, rechte Spalte. Baysun hält dies deshalb für möglich, weil an einer Stelle im *Seyâhatnâme* eine zweite Pilgerfahrt Evliyas prophzeit wird und dieser solche Weissagungen mehrmals verwendet, um später tatsächlich stattgefundenere Ereignisse vorwegzunehmen (für ein Beispiel siehe unten: Evliya wird im Traum von der Krim nach Dagestan gerufen und bricht kurz danach tatsächlich dorthin auf).
- 38 Vgl. Kreutel, Hg., Reiche, 23; Dankoff, *Mentality*, 105 f. Die aktuellste Darstellung der verschiedenen Argumente sowie der Kritik daran liefert Nuran Tezcan, *When Did Evliya Çelebi Die?*, in: *Tezcan/Tezcan/Dankoff*, Hg., *Studies*, 30–32; sie schließt sich Karl Telys Vermutung an, dass Evliya noch 1687 am Leben war. Siehe Teply, Wien, 129, Anm. 4. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch Erich Prokoschs Antwort auf die von Zygmunt Abrahamowicz vorgebrachte Kritik an Kreutels und Telys Argumenten: Sie zeigt einmal mehr, wie wichtig eine gute Kenntnis der individuellen stilistischen und lexikalischen Eigenheiten Evliyas für eine genaue Bearbeitung des *Seyâhatnâme* ist – mit anderen Worten, dass sich viele Zweifelsfälle besser aus dem Text heraus als durch Rückgriff auf

- die in solchen Fällen nicht immer zuverlässigen Wörterbücher klären lassen. Erich Prokosch, Erwi-
derung, in: Grazer Linguistische Studien 38 [1992], 197–203. Eine bessere Aufarbeitung des Tex-
tes, z.B. in elektronischer Form, wie es Semih Tezcan vorgeschlagen hat, könnte hier eine wichtige
Hilfe bieten. Siehe Semih Tezcan, Geleceğin Büyük Türkçe Sözlüğü'nde Seyahatname'nin Alacağı
Yer [Der Stellenwert des *Seyâhatnâme* für ein zukünftiges großes türkisches Wörterbuch], in: Nuran
Tezcan/Kadir Atlansoy, Hg., Evliya Çelebi ve Seyahatname [Evliya Çelebi und das *Seyâhatnâme*],
Gazimağusa 2002, 245–253.
- 39 Das Wort ist zusammengesetzt aus Arabisch *siyâha* („Reise“) und Persisch *nâme* („Brief“, „Schrift-
stück“, „Buch“). Im späteren Osmanischtürkischen war dies eine gängige Bezeichnung für Reiseer-
innerungen; Dankoff vermerkt allerdings, dass Evliya der Erste war, der einen solchen Titel verwen-
dete. Evliya selbst gibt an, der Vorschlag dazu stamme von seinem Vater. Siehe Robert Dankoff, *The
Seyahatname of Evliya Çelebi as a Literary Monument*, in: *Journal of Turkish Literature* 2 [2005],
71–83, 73.
- 40 Vgl. z.B. Dankoff, *Mentality*, 151, sowie Dankoff, *Literary Monument*, 71–73, wo es heißt: „Thus, the
most exact generic description of the *Seyahatname* is: Ottoman geographical encyclopedia struc-
tured as travel account and personal memoir. It is a genre without precedent and without imita-
tion.“ Ganz ähnlich auch bei Cemal Kafadar, *Self and Others. The Diary of a Dervish in Seventeenth
Century Istanbul and First-Person Narratives in Ottoman Literature*, in: *Studia Islamica* 69 (1989),
121–150, 126, der das *Seyâhatnâme* als „captivating portrait of the whole empire in the form of a
travelogue“ bezeichnet (wobei Kafadars Artikel das Werk freilich vor allem in seiner Eigenschaft
als „monumental example of the first person narratives“ [ebd.], also als Vertreter der Ego-Literatur,
behandelt). Anders sieht es dagegen beispielsweise Ulrich Haarmann: Nach seiner Ansicht ist das
Seyâhatnâme „ein Reisewerk, das unterhalten, nicht erbauen oder belehren soll, und damit Litera-
tur“. Haarmann, *Bericht*, 168. Vgl. hierzu auch Suraiya Faroqhi, *Approaching Ottoman History. An
Introduction to the Sources*, Cambridge 1999, 132, 138, 160 f.
- 41 Vgl. Dankoff, *Literary Monument*, 75: „very tedious reading“.
- 42 Ein gutes Beispiel für Letzteres sind Evliyas Abenteuer in Bitlis. Vgl. ebd., 76–81. In Bezug auf die
Krimreise ist beispielsweise die weiter unten behandelte satirische Anekdote einer angeblichen
Bekehrung Dschingis Khans zum Islam zu nennen.
- 43 Dankoff, *Mentality*, 17 f.
- 44 Kreutel, Hg., *Reiche*, 20. Dankoff misst diesem Element trotz des Wortspiels mit dem Namen des
Reisenden, der sich auch selbst gern als Derwisch beschrieb, dagegen weniger Bedeutung bei: „While
this motivation is certainly present in the *Seyahatname*, [...] it is by no means the primary driving
force.“ Dankoff, *Literary Monument*, 73.
- 45 Siehe hierzu genauer Dankoff, *Mentality*, 10 f. und 20; Dankoff, *Literary Monument*, 72.
- 46 Faroqhi, *History*, 135 vergleicht Evliyas Beschreibungsschema mit einem „geistigen Fragebogen“
(„mental questionnaire“), der ohne Unterschied auf Großstädte wie auch auf unbedeutendere Ort-
schaften angewandt wird. Für eine Auflistung der einzelnen abgehandelten Punkte siehe z.B. Dan-
koff, *Literary Monument*, 73 f.
- 47 Vgl. beispielsweise Dankoffs nachdrückliche Feststellung: „The fundamental unit of the *Seyahatname*
is the entire work, not any of its parts. Evliya conceived of it as a single work [...]. It has a unified
plan and style.“ Robert Dankoff, *Establishing the Text of Evliya Çelebi's Seyahatname. A Critique of
Recent Scholarship and Suggestions for the Future*, in: *Archivum Ottomanicum* 18 [2000], 139–144,
139. Vgl. auch Dankoff, *Mentality*, 19 f., wo auf weitere Gemeinsamkeiten im Aufbau der einzelnen
Bücher eingegangen wird.
- 48 Zu ihm siehe Halil İnalçık, *Hâdîdî Girây*, in: *The Encyclopaedia of Islam. New Edition (EI.2)*, Band
3, Leiden 1971, 43–45. Zum Entstehungsprozess des Krim-Khanats Mitte des 15. Jahrhunderts als
Abspaltung von der Goldenen Horde siehe István Vásáry, *The Crimean Khanate and the Great Horde
(1440s–1500s). A Fight for Primacy*, in: Denise Klein, Hg., *The Crimean Khanate between East and
West (15th–18th Century)*, Wiesbaden 2012, 13–26.
- 49 Zur Herkunft des Namens *Giray* vgl. Halil İnalçık, *Giray*, in: *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklope-
disi (TDVİA) [Enzyklopädie des Islams der Diyanet-Stiftung Türkei]*, Band 14, Istanbul 1996, 76–78.
Überlieferungen zufolge gab demnach Hacı Girays Vater Giyâseddin seinem Sohn diesen Namen
zu Ehren seines früheren Erziehers, der dem Stamm der Kerey angehörte, einem der vier großen
Klans der Goldenen Horde. Von Hacı Girays Söhnen übernahm nur Mengli den Namen, nach ihm

- jedoch alle seine Söhne und deren (männliche) Nachkommen. Zur Aussprache des Namens siehe Josef Matuz, *Krimtatarische Urkunden im Reichsarchiv zu Kopenhagen. Mit historisch-diplomatischen und sprachlichen Untersuchungen*, Freiburg 1976, 1, Anm. 3; Erich Prokosch, *Evliyâ-Çelebi-Glossar zur Handschrift Yıldız 75r–166r und 360v–450v*, 2., verbesserte Auflage, Graz 2004, 80.
- 50 Zu dieser Episode vgl. Alan Fisher, *The Crimean Tatars*, Stanford 1978, 8–14; ders., *The Russian Annexation of the Crimea 1772–1783*, London 1970, 3–6; ausführlicher Halil İnalçık, *Yeni Vesikalara Göre Kırım'ın Osmanlı Tabiliğine Girmesi ve Ahidname Meselesi* [Der Eintritt der Krim unter osmanische Oberherrschaft und die Vertragsfrage im Lichte neuer Dokumente], in: *Belleten* 8/30 (1944), 185–229. Zu der komplexen Natur des Bündnisses zwischen Osmanen und Krimtataren vgl. auch Brian Glyn Williams, *The Crimean Tatars. The Diaspora Experience and the Forging of a Nation*, Leiden 2001, 46–48.
- 51 Vgl. Fisher, *Tatars*, 14, 46; Halil İnalçık, *Kırım Hanlığı* [Krim-Khanat], in: TDVİA, Band 25, Istanbul 2002, 450–458, 452 (r. Sp.). Bis Ende des 16. Jahrhunderts wurde nur der Khan genannt, unter Islâm Giray II. (reg. 1584–88) ging man dazu über, auch den Namen des osmanischen Sultans zu erwähnen. Mit Verweis auf Hammings *Geschichte der Chane der Krim* schreibt Matuz im Gegensatz zu Fisher und İnalçık, dass der Name des Sultans schon von Anfang an genannt wurde, allerdings zunächst *nach* und seit Islâm Giray II. *vor* dem des Khans. Siehe Matuz, *Urkunden*, 6. In jedem Fall lässt sich hier schon der Beginn einer deutlichen Veränderung im Verhältnis zum Osmanischen Reich ablesen, die sich im Laufe des 17. Jahrhunderts fortsetzte.
- 52 Siehe z.B. Matuz, *Urkunden*; ders., *Eine Beschreibung des Khanats der Krim aus dem Jahre 1669*, in: *Acta Orientalia* [Kopenhagen] 28 (1964/65), 129–151.
- 53 Vgl. Victor Ostapchuk, *The Human Landscape of the Ottoman Black Sea in the Face of the Cossack Naval Raids*, in: Kate Fleet, Hg., *The Ottomans and the Sea*, Rom 2001, 23–95, 32, der dort in Anm. 22 auch einen Kommentar Evliyas über diese Rolle des Krim-Khanats wiedergibt. Siehe dazu außerdem den Beitrag von Clemens Pausz in diesem Band.
- 54 Fisher, *Tatars*, 37 f.
- 55 Ebd., 16 f., 28. Fishers Formulierung auf Seite 16, wo er von der „Tatar [economic] policy of depending almost entirely upon tribute payments [...] upon frequent payments from Istanbul; and upon booty gained from [military] campaigns“ spricht, dürfte ein wenig überspitzt sein (vielleicht beeinflusst durch die „Soviet historians [who] have dismissed [the Crimean Tatars] as raiders and brigands who lived by the collection of booty and tribute from their neighbors“? Ebd., 26). Denn an anderer Stelle betont er selbst die wichtige Rolle des Handels, auf dem die krimtatarische Wirtschaft in hohem („greatly“, ebd., 17) bzw. sogar in hauptsächlichem Maße („primarily“, ebd., 28) beruht habe. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich wohl dadurch, dass einen großen Teil des Handels wiederum der Verkauf von im Krieg und auf Plünderungszügen erbeuteten Sklav*innen ausmachte. Vgl. aber auch Williams, der nach einer Betrachtung der tatarischen Fähigkeiten in Landbau und Bewässerungstechnik zu dem Schluss kommt: „Seen in these socio-economic terms, [...] the very nature of the Crimean Tatar's communal identity and their socio-economic links to the land of the Crimea must, as gradually becomes obvious, be revised.“ Williams, *Tatars*, 63–66, 66.
- 56 Fisher, *Tatars*, 16; ders., *Annexation*, 17 f. In der Folge der russischen Invasion auf der Krim von 1736 nahm der russische Einfluss auf Kosten des osmanischen beständig zu; vgl. Fisher, *Tatars*, 52. Nach einer kurzen Phase der nominellen Unabhängigkeit im Anschluss an den Frieden von Küçük Kaynarca, der den Russisch-Osmanischen Krieg von 1768–74 beendete und den Beginn einer ernsthaften Existenzkrise des Osmanischen Reiches markierte, folgte 1783 die endgültige Annexion des Krim-Khanats durch Russland unter Katharina der Großen. Siehe hierzu ausführlich Fisher, *Annexation*.
- 57 Fisher, *Tatars*, 17. Ein großer Teil dieser Bedeutung rührte von dem Terror her, den die Tataren unter den Polen und Russen vor allem durch ihre Sklavenbeutezüge verbreiteten. Weite Teile der fruchtbareren ukrainischen Steppengebiete wurden so für beide Staaten unbenutzbar, was vor allem auf die russische Wirtschaft starke Auswirkungen hatte. Ebd., 38 f.; vgl. auch Dariusz Kołodziejczyk, *Slave Hunting and Slave Redemption as a Business Enterprise. The Northern Black Sea Region in the Sixteenth to Seventeenth Centuries*, in: Ebru Boyar/Kate Fleet, Hg., *The Ottomans and Trade*, Rom 2006, 149–159.
- 58 Fisher, *Tatars*, 41.

- 59 Die Kosaken waren ursprünglich nach dem Vorbild bewaffneter tatarischer Freibauern entstandene Einheiten von slawischen Grenzbauern, die Polen-Litauen und Russland vor den Einfällen der Tataren schützen sollten, aber auch selbst häufig Raubzüge in die muslimischen Länder unternahmen. Sie behaupteten gegenüber den Regierungen in Warschau und Moskau weitgehende Autonomie und wählten ihre eigenen, *Ataman* oder *Hetman* genannten Anführer. Vgl. Hans-Heinrich Nolte, Kosaken, in: Friedrich Jaeger, Hg., Enzyklopädie der Neuzeit, Band 7, Stuttgart/Weimar 2008, Sp. 83–85. Zu den Kosaken siehe außerdem den Beitrag von Clemens Paus im vorliegenden Band.
- 60 Vgl. Kolodziejczyk, *Slave Hunting*, 153. Die krimtatarische Politik der Wahrung des Kräftegleichgewichts zwischen Polen-Litauen und Moskau, indem mal die eine, mal die andere Seite unterstützt bzw. bekämpft wurde, wird behandelt in ders., *Das Krimkhanat als Gleichgewichtsfaktor in Osteuropa (17.–18. Jahrhundert)*, in: Klein, Hg., *Crimean Khanate*, 47–58. Evliya schildert Kriegszüge der Tataren sowohl nach Russland, nach Polen als auch gegen die Kosaken.
- 61 Vgl. Fisher, *Tatars*, 42.
- 62 Besonders betroffen war auf der Krim das osmanisch verwaltete Gebiet um das Handelszentrum Kefe. Hier waren die demographischen und wirtschaftlichen Auswirkungen so stark, dass Fisher sie als eine Ursache für den Verfall der bis zum Ende des 16. Jahrhunderts klaren eigenständigen osmanischen Autorität und den zunehmenden Einfluss der Krimkhane in diesem Gebiet ansieht. Siehe Alan Fisher, *The Ottoman Crimea in the Mid-Seventeenth Century. Some Problems and Preliminary Considerations*, in: *Harvard Ukrainian Studies III/IV [1979/80]*, Teil 1, 215–226. Fisher stützt seine Überlegungen hier v.a. auf die zahlreichen Beobachtungen Evliyas im *Seyâhatnâme*. – Zum Verhältnis zwischen Kosaken, Krimtataren und Osmanischem Reich im 17. Jahrhundert vgl. auch Bilici, *Guerre*, 23–27. Mit den Auswirkungen der kosakischen Seeüberfälle auf die Menschen an der Schwarzmeerküste beschäftigt sich ausführlich Ostapchuk, *Landscape*.
- 63 Vgl. Hillebrand, *Reise*, 62; Yücel Dağlı/Seyit Ali Kahraman/Robert Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyâhatnâmesi*, VII. Kitap. *Topkapı Sarayı Kütüphanesi Bağdat 308 Numaralı Yazmanın Transkripsiyonu – Dizini* [Das *Seyâhatnâme* Evliya Çelebis, Buch VII. Transkription und Index der Handschrift Topkapı Sarayı Kütüphanesi Bağdat Nr. 308], Istanbul 2003, 215.
- 64 Um das Jahr 1266 erhielten genuesische Kolonisten vom Khan der Goldenen Horde Handels- und Siedlungserlaubnis für Kefe und Umgebung und bauten es zu einer wichtigen Handelsstadt aus. Siehe C. Orhunlu, *Kefe*, in: *EI.2*, Band 4, Leiden (1978), 868–870.
- 65 Vgl. Fisher, *Tatars*, 38; ders., *Annexation*, 6.
- 66 Vgl. Fisher, *Tatars*, 28 f. Zu den Şirin siehe Beatrice Forbes Manz, *The Clans of the Crimean Khanate, 1466–1532*, in: *Harvard Ukrainian Studies 2/3 (1978)*, 282–309; Mária Ivanics, *Die Şirin. Abstammung und Aufstieg einer Sippe in der Steppe*, in: Klein, Hg., *Crimean Khanate*, 27–44.
- 67 Evliya verwendet zwar das Wort *kal'e* („Burg“, „Festung“), Jankowski merkt jedoch an, dass es sich wohl nicht um eine Burg im engeren Sinne handelte („for there is no castle in this place“), sondern um ein strategisch bedeutendes befestigtes Militärlager (das türkische Wort *or* bedeutet so viel wie „Graben“ oder auch „Wall“), das sich zu Evliyas Zeiten dort neben dem Hauptort der gleichnamigen Provinz befand. Henryk Jankowski, *A Historical-Etymological Dictionary of Pre-Russian Habitation Names of the Crimea*, Leiden/Boston 2006, 748–750, 750 (Zitat).
- 68 Vgl. Dankoff/Kreiser, *Materialien*, 22; Joseph von Hammer[-Purgstall], Übers., *Narrative of Travels in Europe, Asia, and Africa, in the Seventeenth Century*, by Evliya Efendi, Band 2, London 1850, 52–64.
- 69 Vgl. hierzu Matuz, *Beschreibung*, 131, Anm. 13; Halil İnalçık, *İslâm Giray III*, in: *TDVİA*, Band 23, Istanbul 2001, 46 f.
- 70 Die Nogayer*innen waren Nomad*innen, die in der Kiptschakischen Steppe und im nördlichen Kaukasus lebten und in mehreren Stammesverbänden organisiert waren, von denen einige seit der Mitte des 16. Jahrhunderts unter krimtatarischer Oberherrschaft standen. Das Verhältnis war allerdings von häufigen Konflikten und immer wieder ausbrechenden Aufständen geprägt. Auch die aus Bahçesaray gesandten nominellen Anführer der Yedisan-, Bucak- und Kuban-Nogayer*innen, die sogenannten *ser'âsker*, waren häufig nicht in der Lage, den Willen des Krimkhans durchzusetzen. Siehe İnalçık, *Kırım Hanlığı*, 455 f.; Fisher, *Tatars*, 24. Dennoch waren die Nogayer*innen vor allem militärisch für das Khanat von großer Bedeutung: Zum einen stellten ihre Krieger einen der wichtigsten und stärksten Teile des krimtatarischen Heeres dar, zum anderen sicherten sie den Staat im

- Norden gegen die Kosak*innen ab und sorgten gleichzeitig für ständigen Nachschub an Sklav*innen auf den Märkten der Krim. Siehe Williams, *Tatars*, 60 f.
- 71 Vgl. Erich Prokosch, *Handbuch des Krimtatarischen unter Einschluss des Dobrudschatatarischen. Diachronische Grammatik mit kultur- und realkundlichem Hintergrund*, Natschbach 2006, 373 f.; siehe auch Bilici, *Guerre*, 291, Anm. 41. Zur Bedeutung der persönlichen Anwesenheit des Krimkhans bei den osmanischen Militärunternehmungen vgl. Williams, *Tatars*, 46 f.
- 72 Eine systematische Auswertung im Hinblick auf Ortsnamen stellt Jankowski, *Dictionary*, dar; hinsichtlich der Folgen der zu jener Zeit immer häufigeren Kosakenüberfälle in der Region beschäftigt sich Fisher, *Ottoman Crimea*, mit dem Text. Dankoffs Bibliographie listet fünf weitere Studien in polnischer und russischer Sprache auf, die Aspekte von Evliyas Krimreise behandeln. Siehe Dankoff/Tezcan, *Bibliography*, 8.
- 73 Nuri Kavak, XVII. *Yüzyılda Kırım Hanlığı ve Evliya Çelebi* [Evliya Çelebi und das Krim-Khanat im 17. Jahrhundert], in: Zekeriya Kurşun/Coşkun Yılmaz, Hg., *Evliya Çelebi'nin Şehirleri* [Evliya Çelebi's Städte], Istanbul 2013, 141–146.
- 74 Zygmunt Abrahamowicz u.a., *Księga podróży Ewliji Czelebiego (wybór)* [Das Reisebuch Evliya Çelebi's (Auswahl)], Warschau 1969; E. Bachrevskij/Évliya Čelebi, *Kniga putešestvija. Krym i sopredel'nye oblasti. Izvlečeniya iz sočinenija tureckogo putešestvennika XVII. veka* [Das Reisebuch. Krim und angrenzende Gebiete. Auszüge aus dem Werk eines türkischen Reisenden im 17. Jahrhundert], Simferopol 2008.
- 75 Hammer[-Purgstall], *Übers.*, *Narrative*, 65–74 (eigentliche Krimreise) und 52–64 (Belagerung von Asov). Hammer-Purgstall hatte 1804 ein Manuskript des in Vergessenheit geratenen Textes entdeckt und es zehn Jahre später, nachdem er weitere Teile gefunden hatte, erstmals einer breiteren (und nicht-türkischsprachigen) Leserschaft bekannt gemacht; seine englischen Übersetzungen aus den ersten beiden Büchern erschienen 1832–1850. Vgl. hierzu Caroline Finkel, *Joseph von Hammer-Purgstall's English Translation of the First Books of Evliya Çelebi's Seyahatnâme (Books of Travels)*, in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 25/1 (2015), 41–55.
- 76 Beispielsweise Robert Dankoff/Soooyong Kim, *Übers.*, *An Ottoman Traveller. Selections from the Book of Travels of Evliya Çelebi*, London 2010, 241–244; Dankoff, *Mentality*, 73–75, 209, 211 f.
- 77 Dankoff, *Mentality*, 2, 171; Hammer[-Purgstall], *Übers.*, *Narrative*, 67–70, 73 f.; Dankoff/Kim, *Übers.*, *Traveller*, 47–51.
- 78 Vgl. Dankoff, *Mentality*, 57 f.; es handelt sich hier wohl eher um ein Beispiel für das, was Dankoff als Evliyas Freude am ‚Würzen‘ seines Reiseberichtes beschreibt, da ihm ebenso sehr an Unterhaltung wie an Information gelegen sei. Ebd., 184. Dass dennoch ein wahrer Kern darin enthalten sein könnte, wurde bereits angesprochen. Vgl. Ivanics, *Spionage*, 128. Wie sich gerade eine solche Episode für die Forschung gewinnbringend untersuchen lässt, zeigt auch Faroqhi, *Empire*, 203–208.
- 79 Vgl. Dankoff, *Mentality*, 5; Dankoff/Kreiser, *Materialien*, 81–83.
- 80 Vgl. Hillebrand, *Reise*, 52 f.; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 213. Diese Stelle findet sich auch in englischer Übersetzung in Dankoff/Kim, *Übers.*, *Traveller*, 241. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Evliya tatsächlich ein solches Schriftstück erhielt. Vgl. die von Nuran Tezcan behandelten Schreiben. Nuran Tezcan, *Evliya Çelebi's 'Patents' Obtained from the Franks*, in: *Archivum Ottomanicum* 25 (2008), 99–112. Der Form nach scheint dieses allerdings so, wie von Evliya wiedergegeben, wenig Übereinstimmung mit anderen Dokumenten dieser Art aufzuweisen. Vgl. A. Melek Özyetgin, *Altın Ordu, Kırım ve Kazan sahasına ait yarlık ve bitikler in dil ve üslûp incelemesi* [Sprachlich-stilistische Untersuchung von Erlassen und anderen Dokumenten der Goldenen Horde und des Krim- und Kazan-Khanats], Ankara 1996. Auch die sehr überschwängliche Titulierung Evliyas sowie eine versehentliche Verwendung der ersten Person deuten darauf hin, dass er den Inhalt möglicherweise nur ‚singgemäß wiedergibt‘; allerdings ist die Sprache ‚stilecht‘ mit krimtatarischen Ausdrücken und Schreibungen durchsetzt.
- 81 In Dankoff/Kim, *Übers.*, *Traveller*, 242, findet sich eine englische Übersetzung von Evliyas Bemerkungen über die dort ansässigen karäischen Jüdinnen und Juden.
- 82 Ebd., 243.
- 83 Der durch das Krimgebirge im Süden der Halbinsel bedingten klimatischen und landschaftlichen Aufteilung entsprach auch eine soziale und ethnische: Während sich an der Küste und im gebirgigen Südtel mit seinem warmen Mittelmeerklima florierende Städte entwickelt hatten, lebten die

- Bewohner*innen der Steppenlandschaft im Innern und Norden der Krim in kleineren Dörfern oder als (nogayische) Nomad*innen. Jankowski führt den Bericht des Dominikanermissionars d'Ascoli aus dem Jahr 1634 an, der die Tatar*innen der Krim in zwei Gruppen einteilt: die *Patrach*, die Ackerbau betreiben und sich nicht von ‚anderen Leuten‘ unterscheiden, und die Nogayer*innen, die dunkelhäutig sind und ein Nomadenleben führen. Jankowski, Dictionary, 18. Zu dem von westlichen Reisenden wahrgenommenen Unterschied zwischen Nogayer*innen und anderen Tatar*innen siehe auch Kerstin Jobst, *Die Perle des Imperiums. Der russische Krim-Diskurs im Zarenreich*, Konstanz 2007, 91. Dem entspricht Evliyas Beschreibung, der ebenfalls die *Badrak* der Städte im Inneren der Halbinsel (gemeint ist wohl v.a. der Süden) von den Nogayer*innen, die „außerhalb“ leben, unterscheidet. Siehe Hillebrand, *Reise*, 73; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 235.
- 84 Solche Vokabellisten finden sich an zahlreichen Stellen im *Seyâhatnâme* zu den verschiedensten Sprachen – für eine Übersicht der diesbezüglichen Literatur siehe Dankoff/Tezcan, *Bibliography*, 12.
- 85 Vgl. hierzu ausführlich Sándor Papp, *Die Inaugurationen der Krimkhane durch die Hohe Pforte (16.–18. Jahrhundert)*, in: Klein, Hg., *Crimean Khanate*, 75–90.
- 86 Vgl. ebd., 87: „Die Khane [genossen] in den Augen der Osmanen das höchste Ansehen.“ Papp führt als Beleg u.a. die besonders wertvollen Inaugurationsinsignien an, die die Krimkhane vom Sultan bis ins 18. Jahrhundert erhielten. Der hohe Stellenwert der Giray-Dynastie wird auch daran deutlich, dass während der Aufstände im Zuge des sogenannten ‚Ereignisses von Edirne‘ im Jahre 1703, die zur Absetzung Sultan Mustafas II. führten, offenbar Überlegungen angestellt wurden, das Haus Osman durch die Girays zu ersetzen. Vgl. Feridun Emecen, *From the Founding to Küçük Kaynarca*, in: Ekmeleddin İhsanoğlu, Hg., *History of the Ottoman State, Society and Civilisation*, Band 1, Istanbul 2001, 3–62, 55.
- 87 Selim Giray (1631–1704) war zwischen 1671 und 1704 mehrmals Krimkhan. Zu ihm siehe A. Dubinski, *Selim Girây I*, in: *El.2*, Band 9, Leiden 1997, 134 f.; Prokosch, *Handbuch*, 374–376.
- 88 Hillebrand, *Reise*, 75 (Zitat) bzw. 74–79 (über Selim Giray); vgl. Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 236 f. Das Wort *selim* bedeutet im Osmanischen „fehlerlos“, „gut“, „rein“, „aufrichtig“.
- 89 Hillebrand, *Reise*, 69; vgl. Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 217. Die *karaçı*-Beys waren die Anführer der vier wichtigsten Stämme. Vgl. İnalçık, *Kırım Hanlığı*, 455 f.; Manz, *Clans*, 282 ff. Das krimtatarische Heer bestand aus drei Teilen: den Truppen der einzelnen Stämme unter ihren jeweiligen Beys (u.a. eben den *karaçıs*), denen der Nogayer und schließlich der unmittelbar dem Khan unterstehenden, nach osmanischem Vorbild gebildeten Truppe der *kapı kulları*. Vgl. Matuz, *Urkunden*, 7 f.; İnalçık, *Kırım Hanlığı*, 457. Evliya hält diese drei Bestandteile hier nicht auseinander. İnalçık weist darauf hin, dass die starke Abhängigkeit der krimtatarischen Streitkräfte von den sehr konservativen Stammesoberen so gut wie jeder militärischen Neuerung seit den Zeiten der Goldenen Horde einen Riegel vorschob. İnalçık, *Kırım Hanlığı*, 456.
- 90 Vgl. Hillebrand, *Reise*, 82–84; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 238 f.
- 91 Vgl. Hillebrand, *Reise*, 84 f.; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 239.
- 92 Ein weiteres Beispiel ist die mehrfache Betonung der Heldenhaftigkeit der Tataren im Kampf gegen die ‚Ungläubigen‘ – wobei solche Bemerkungen stets in ihrer narrativen Funktion zu verstehen und im Kontext der damaligen Verhältnisse zu sehen sind. Zu Evliyas narrativem Umgang mit der Religion vgl. Bekim Agai, *Religion as a Determining Factor of the Self and the Other in Travel Literature. How Islamic is the Muslim Worldview? Evliya Çelebi and His Successors Reconsidered*, in: Bekim Agai/Olcay Akyıldız/Caspar Hillebrand, Hg., *Venturing beyond Borders. Reflections on Genre, Function and Boundaries in Middle Eastern Travel Writing*, Würzburg 2013, 101–129, wo der Kontext von Evliyas Aufenthalt in Wien behandelt wird. Vgl. auch Dankoff, *Mentality*, 63–69, 64 (zu Evliyas Verwendung von stereotypen Wendungen).
- 93 Als der Bote ihm beispielsweise nahelegt, neben den fünf vorgeschriebenen Gebeten noch weitere freiwillige zu verrichten, entgegnet er: „Das ist eine übermäßige Belastung für das Volk. Wie soll denn so ein armer Mensch da den nötigsten Lebensunterhalt für Frau und Kind zusammenschaffen? Ich jedenfalls werde außer denn [sic] von Gott vorgeschriebenen keine weiteren Gebete verrichten!“ Hillebrand, *Reise*, 90; vgl. Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 240. Auch bei der Pilgerfahrt und der Beschneidung hat er praktische Bedenken und akzeptiert diese nur mit

Einschränkungen. Die ganze Szene findet sich in leicht gekürzter englischer Übersetzung in Dankoff, *Mentality*, 73–75.

94 Vgl. Dankoff, *Mentality*, 69–76.

95 Ebd., 7 f.

96 Evliya leitet diesen von *gözlü ev* („Haus mit Auge“) her, da angeblich die ersten Häuser des Ortes den tatarischen Zelten nachempfunden waren und an der Spitze ein Loch hatten. Vgl. Hillebrand, *Reise*, 56 f.; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 214; für die korrekte Etymologie des Ortsnamens siehe Jankowski, *Dictionary*, 609–611 [Kezlev]. Solche pseudo-etymologischen Herleitungen von Topo- oder Ethnonymen finden sich so häufig im *Seyâhatnâme*, dass Dankoff schon von einer „Etymologitis“ Evliyas spricht. Robert Dankoff, *The Languages of the World According to Evliya Çelebi*, in: ders., *From Mahmud Kaşgari to Evliya Çelebi. Studies in Middle Turkic and Ottoman Literatures*, Istanbul 2008, 277–290, 285.

97 Bei der Beschreibung Gözleves erzählt Evliya unter der Überschrift *Über die Zeit des ewig guten Klimas*, es sei bei der Aushebung eines Grabens vor der Festung eine große, bronzene Flasche gefunden worden. „Kurzerhand zerbrach man sie, und heraus flossen drei verschiedene Säfte, die sich nicht miteinander vermischt hatten: einer gelb, der andere grün und der dritte schwefelgelb. [Noch] in derselben Stunde wurde einer der Männer, die die Flasche zerbrochen hatten, vom Malariafieber befallen, den anderen streckte die Pest nieder, und den dritten brachten die Fliegen um. ‚Seit jenem Tag, so erzählten klagend die Bewohner der Gegend, ‚ist das Klima in unserer Stadt schlecht geworden, die Leute begannen von der Pest befallen zu werden, und auf dem Markt sieht man nun überall Fliegen.‘ Dabei habe es früher in dieser Stadt weder Malaria noch Seuchen oder Fliegen jemals gegeben. Gott wehre sie wieder ab!“ Hillebrand, *Reise*, 67 f.; vgl. Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 217.

98 Die Beschreibung von dessen Zubereitung erinnert verblüffend an heutigen Döner Kebab: Zu besonderen Anlässen, etwa an winterlichen Gesprächsabenden, so Evliya, pflegen die Krimtatar*innen einen großen Masthammel zu opfern. „Sie zerteilen ihn, spießen das Fleisch auf einen eisernen Kebab-Spieß und reihen es zu einer Art gerader Linie an, die an beiden Enden dünn und in der Mitte dick ist, [und zwar so,] dass vom [einen Stück zum] anderen nicht das kleinste bisschen Platz bleibt. Dann wird ein Wagenrad zerschlagen, [mit den Stücken] unter dem Kebab nach und nach ein heftiges Feuer entfacht und [auf diese Weise] ein ganz vorzüglicher Kebab zubereitet. [...] Denn einst war bei einem der Tataren, die in der Heyhât-Steppe umherziehen, ein Nogay-Tatar zu Gast. Der Besitzer der Jurte musste diesen Gast nun bewirten. Er hatte aber auf seinem Wagen eine junge Frau, die er liebte und die ihm teurer war als sein Leben. Ohne zu zögern fing er nun unter seinen Schafen einen fetten Hammel ein, schlachtete ihn, zerbrach eines der Räder vom Wagen seiner Geliebten und bereitete ein[en] Kebab zu. Was sollte er machen, in der kiptschakischen Einöde gibt es kein Holz! Er nahm es [also] auf sich, seine Geliebte in der Steppe zurückzulassen, bereitete das [sic] Hammel-Kebab zu und bewirtete seinen Gast, den Nogay. Daraufhin brachte jener Nogay unverzüglich aus seiner Heimat sieben Wagen herbei und schenkte sie seinem Gastgeber. Seit jener Zeit ist es unter dem Tatarenvolk Sitte, sich als Zeichen der Ehrerbietung gegenseitig mit einem über einem Wagenrad gebratenen Hammel-Kebab zu bewirten und dazu einige *tostağan* – das sind Becher mit Henkel – *boza* zu trinken. Daraus ist unter den Tataren sogar eine feste Redensart entstanden: Wenn ein Tatar sich mit jemandem streitet, so sagt er: ‚[...] Was bin ich dir denn schuldig? Habe ich etwa einen Kebab vom [sic] deinem Wagenradfeuer gegessen?““ Hillebrand, *Reise*, 70 f.; vgl. Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 235.

99 Hanneke Lamers, *On Evliya’s Style*, in: Bruinessen/Boeschoten, Hg., *Diyarbakir*, 64–70, 64. Lamers’ Artikel selbst stellt allerdings schon einen ersten Schritt hin zu einer Neubewertung dar, indem darin die von anderen als „literary incompetence“ eingestufteten Eigenheiten als „so typical of Evliya“ angesehen werden, „that instead of speaking of deficient literary skill on his part, we would rather describe it as a developed (though by no means refined) private style.“ Ebd., 64.

100 Nuran Tezcan, *Bir Üslup Ustası Olarak Evliya Çelebi* [Evliya Çelebi als Meister des Stils], in: Tezcan/Atlansoy, *Evliya Çelebi*, 231–243. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Bemerkungen von Christiane Bulut über die „Mär von dem chaotischen Schreiber Evliya“ in Bulut, *Reise*, 6.

101 Vgl. Andreas Tietze, *Mustafâ Âlî of Gallipoli’s Prose Style*, in: *Archivum Ottomanicum* 5 (1973), 297–319, 301–304, 307 f.

- 102 Vgl. hierzu z.B. Prokosch, *Evliyâ-Çelebi-Glossar*, 33 f.; Dankoff, *Literary Monument*, 75.
- 103 Vgl. Lamers, *Style*, 69 f.
- 104 „Bu şehr[in ...] her tarafında gül-i gülîstân ve sünbül-i reyhanîstân ve ravza-i Rıdvân misilli bâğ-ı cinân-ı hasbîler ve müşebbek bostânlar var kim hisâbın Bâğbân-ı Rabbü'l-İzze bilir.“ Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 234. Auf Deutsch: „In dieser Stadt [...] gibt es überall eine große Zahl von paradiesischen Gärten mit Rosen und Hyazinthen und wohlriechenden Kräutern und Gittergärten, deren Zahl nur der Gärtner des Erhabenen Herrn kennt.“ Hillebrand, *Reise*, 69.
- 105 Vgl. Hillebrand, *Reise*, 76 f.; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 236 f. – Hüseyin Baykara war ein timuridischer Herrscher von Herat (reg. 1469–1506), Divân-Dichter und Förderer der Künste und Wissenschaft. Evliya erwähnt ihn häufig im Zusammenhang mit festlichen Banketten. Vgl. Buğday, *Anatolienreise*, 361; Bruinessen/Boeschoten, Hg., *Diyarbakir*, 245.
- 106 In der Schlacht von Kerbelâ im Oktober 680 wurde Husayn, dem Enkel Muhammads, mit seiner Familie und seinen Anhängern von seinen Gegnern zunächst der Zugang zum Wasser abgeschnitten, sodass sie mehrere Tage lang großen Durst litten. Husayn selbst und die Männer seines Gefolges wurden in der anschließenden Schlacht getötet. Vgl. L. Veccia Vaglieri, (al-)Husayn b. 'Alî b. Abî Tâlib, in: *EL.2*, Band 3, Leiden 1971, 607–615; Dankoff, *Mentality*, 145. Evliya spielt häufig auf diese Episode an, wenn es um Durst bzw. Trinken geht.
- 107 Sogenannte *su terazileri* (oder auch *mizânü'l-mâ*; beides bedeutet wörtlich „Wasserwaage“). Mithilfe dieser Türme ließ sich der Wasserdruck regulieren und so das Wasser über Aquädukte an die jeweiligen Zielorte verteilen. Siehe Noyan Dinçkal, *Istanbul und das Wasser. Zur Geschichte der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1966*, München 2004, 44; für eine genauere Beschreibung von Aussehen und Funktionsweise der *su terazileri* siehe Kâzım Çeçen, *Osmanlı suyollarında künkler, debi ölçme tertibatı ve su terazileri* [Abflussleitungen, Einrichtungen zur Messung des Wasserdurchlaufs und Wassertürme in der osmanischen Wasserversorgung], in: ders., Hg., *Osmanlı İmparatorluğunun Doruğu: 16. Yüzyıl Teknolojisi* [Das Osmanische Reich auf seinem Höhepunkt: Technologie im 16. Jahrhundert], Istanbul 1999, 55–70, 61–63). Die Tataren (wie auch die Türken) besaßen außerordentliche Kenntnisse und Fähigkeiten in der Bewässerungstechnik, die auch im Ausland anerkannt waren. Williams, *Tatars*, 64 f.
- 108 Vgl. dazu auch Dankoff, *Mentality*, 53 f.
- 109 Hillebrand, *Reise*, 88 f.; Dağlı/Kahraman/Dankoff, Hg., *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*, 239 f.
- 110 Vgl. dazu Mine Mengi, *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi*'nde Bir Üslup Özelliği Olarak Türler Arasılık [Genreübergreifende Elemente als stilistische Eigenart in Evliya Çelebis *Seyahatnâme*], in: Tezcan, Hg., *Sıradışı Yazarı*, 281–291; Dankoff, *Literary Monument*, 75.